> Sie fordern *ethisches Verhalten* und *Handeln*, mehr noch, prägen *ethisches Empfinden* und *Denken*. Sie pflegen bestimmte *Riten* und *Rituale* und laden zum *Kult*, zu Gottesverehrung und Gottesdienst ein. Auch weisen sie in verschiedene Formen des *Betens* und *Meditierens* ein. Schließlich strukturieren sie die Zeit das ganze Jahr hindurch, indem sie immer wieder *Feste* feiern lassen. Mit all diesen Mitteln können Religionen etwas von jener *ewigen Gemeinschaft* oder *Einheit* mit dem Transzendenten vermitteln, die über das endliche irdische Leben unendlich hinausreicht."

Die hier vorgeschlagene Definition ist substantialistisch, insofern sie auf das Transzendente als Grund und Gegenstand der Religion Bezug nimmt und von dessen Erfahrbarkeit oder Offenbarkeit sowie dessen Wirken in der Welt ausgeht. Sie ist aber auch funktionalistisch, insofern sie auf die bessere Lebensbewältigung, die Umwandlung des Menschen und die Vorbereitung auf ewiges Leben durch Religion hinweist. Auch gestattet sie, deutlich zwischen *Religion* als öffentlicher Einrichtung und *Religiosität* als persönlicher Haltung zu unterscheiden. Beides ist vonnöten. Während Religion als Institution ohne Religiosität ihrer Mitglieder *tot* ist, bleibt die Religiosität des Einzelnen ohne Bezug zur Religionsgemeinschaft als rein private Frömmigkeit und Spiritualität notwendig *unvollständig*. Damit ist bereits zur *Kirche* übergeleitet als jener *gemeinschaftlichen Organisationsform*, die sich gläubige Christen schon sehr bald nach Tod und Auferstehung Jesu Christi gegeben haben.

Literatur

Walter Kern/Hermann Josef Pottmeyer/Max Seckler (Hg.): *Handbuch der Fundamentaltheologie* [= HdF], Band 1–4, 1985–1988.

Peter Antes: *Religion in den Theorien der Religionswissenschaft*, in HdF, Bd. 1, 34–56.

Max Seckler: *Der theologische Begriff der Religion*, in HdF, Bd. 1, 173–194.

Fritz Stolz: *Grundzüge der Religionswissenschaft*, 3., durchges. Auflage 2001, 11–34.

Johann Figl (Hg.): *Handbuch Religionswissenschaft. Religionen und ihre zentralen Themen.* 2003.

Detlef Pollack: *Ein weites Feld: Probleme der Definition von Religion*, in: Ulrich Kropac/Uto Meier/Klaus König (Hg.): *Jugend, Religion, Religiosität. Resultate, Probleme und Perspektiven der aktuellen Religiositätsforschung*, 2012, 109–122.

1.2 Die Entstehung der Kirche gemäß dem Neuen Testament

In diesem biblischen Teil wird zunächst die Sammelbewegung Jesu, die seine Jünger nach seiner Auferstehung fortgesetzt haben, geschildert (Kap. 1.2.1). Sodann werden die Anfänge der Kirche nach Ostern und Pfingsten selbst beschrieben (Kap. 1.2.2). Welche Bilder das Neue Testament für die Kirche verwendet hat (Kap. 1.2.3) und welche Ämter sich in der Frühzeit in ihr entwickelt haben (Kap. 1.2.4), wird anschließend Thema sein, bevor eine kurze Zusammenfassung den Teil beendet (Kap. 1.2.5).

https://doi.org/10.14361/9783839443149-004 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

1.2.1 Die endzeitliche Sammelbewegung Jesu und ihre nachösterliche Fortsetzung durch die Jünger

Nach *traditioneller katholischer Auffassung* hat der irdische und auferstandene Jesus durch bestimmte Akte die Kirche als eine von anderen Religionsgemeinschaften klar unterschiedene Gesellschaft *gestiftet* und sie in allen wesentlichen Strukturen *rechtlich festgelegt*. So hat er etwa das Leitungsamt des Papstes, den petrinisch-päpstlichen Primat, eingerichtet, das Apostelkollegium als Grund des Bischofskollegiums berufen, seine dreifache Vollmacht als Hirte, Lehrer und Priester auf die Apostel und ihre Nachfolger übertragen, die kirchliche Hierarchie (mit Papst, Bischöfen, Priestern und Diakonen) errichtet, die Sakramente eingesetzt und den Aposteln und ihren Nachfolgern anvertraut und die Apostel im Abendmahlsaal zu Priestern geweiht. „Die Kirche wird dadurch von ihrem Ursprung her eine vollkommene und unzerstörbare ‚Heilsanstalt' (societas perfecta)."[178] Durch ihre institutionell-hierarchischen Vollzüge vermittelt sie das Heil Gottes den einfachen Gläubigen, die „vornehmlich als ‚Objekte' des hierarchischen Handelns in den Blick kommen, insofern sie dieses Handeln gehorsam entgegennehmen und so in den Genuss der von Jesus gestifteten Heilsgüter kommen"[179].

Dieses Verständnis vom Entstehen der Kirche ist in der katholischen Ekklesiologie nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–1965) nicht nur aus *dogmatischen*, sondern auch aus *exegetischen* Gründen weitgehend aufgegeben worden. Denn in einer völlig *ungeschichtlichen Hermeneutik* wurde „ein viel späterer Kirchen- und Stiftungsbegriff, der seine Plausibilität aus der apologetischen Absicht der Gegenreformation bezog, die katholische Kirche als die einzig wahre Kirche Jesu Christi zu begründen, in das Neue Testament hineingetragen"[180]. Auch hinsichtlich der berühmten Stelle Mt 16,18, der zufolge Jesus Petrus verheißt, auf ihm, dem Felsen, seine Kirche zu bauen, ist man sich in der katholischen Exegese seit längerem „weithin einig, dass hier aller Wahrscheinlichkeit nach kein historisches Jesuswort vorliegt"[181]. Selbst wenn das Wort Jesu historisch wäre, könnte es nicht als rechtsverbindlich vollzogene Stiftung oder formelle Gründung einer neuen Glaubensgemeinschaft verstanden werden, da Jesus nicht die Absicht hatte, eine Sondergemeinschaft in Israel zu gründen. Vielmehr wollte er ganz Israel *erneuern* und zum Gottesvolk der Endzeit *sammeln*.[182] Bezüglich des Reiches Gottes, das er ihm verkündete, könnte er zwischen denen, die „draußen" sind, und seinen Jüngern, die drinnen sind, unterschieden haben und Letztere als die „Kleinen" bezeichnet haben.[183]

Jesu Sammeln bestand insbesondere darin, dass er als Hirte den verlorenen Schafen Israels nachging und sich den Randgruppen der Armen, Sünder und Zöllner zuwandte.[184] Zum Zweck, das Reich Gottes zu verkünden und zu heilen und so mit ihm zu sammeln, berief er *die Zwölf* als Symbol für Gesamtisrael sowie weitere Jünger und sandte sie

178 Kehl 269.
179 Ebd. 270.
180 Ebd.
181 Ebd. 271.
182 Z. B. Mt 12,30.
183 Mk 4,11; / Mk 9,42.
184 Mt 2,6; 9,36; / Lk 19,10; Mt 15,24.

https://doi.org/10.14361/9783839443149-004 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

aus.[185] Zur endzeitlichen Aufgabe gehörte für ihn auch, die skandalöse „Kluft zwischen elitär-religiösen Gruppen einerseits (Pharisäer, Sadduzäer, Qumran-Anhänger, Zeloten u. a.) und der Masse des von seinen geistlichen Führern verlassenen, großenteils auch materiell verarmten Volkes" zu überwinden.[186] Die endgültige Erneuerung und Sammlung Israels stand allerdings ganz im Dienst der *allumfassenden Gottesherrschaft*, in der am Ende der Zeit *alle* Völker zum Festmahl Gottes herbeiströmen würden.[187] „Gegen jedes selbstgenügsame Auserwählungsbewusstsein stellt Jesus darum die genuine Sendung Israels wieder her, nämlich das vermittelnde Zeichen für Gottes universale Segensverheißung zu sein (vgl. Gen 12,1–3)."[188]

Auch wenn Jesus die Kirche weder gestiftet noch als Institution mit festen Ämtern gegründet hat, geht sie auf ihn zurück und besteht eine *Kontinuität* zwischen seiner endzeitlichen Sammlungsbewegung und ihrer Gestaltwerdung nach Ostern. Denn wie die Apostelgeschichte beschreibt, nahmen seine Jünger nach seiner Auferstehung und dem Empfang des Heiligen Geistes Elemente seiner Sammlungsbewegung auf, ohne die die nachösterliche Gemeinde nicht hätte entstehen können und die daher zur Kirche gehören.

> „Der den Anspruch auf ganz Israel symbolisierende und repräsentierende Zwölferkreis wird ergänzt (Apg 1,15–26), die Mission Israels wird schleunigst wiederaufgenommen (Apg 2,38–40), das Evangelium wird verkündet, und Wunderzeichen erfolgen (Apg 3,1–10), die Jesustaufe wird in der Taufe als rettende Versiegelung angesichts des nahen Endes, das Abendmahl Jesu als Vorwegnahme des Endzeitmahles bei Gott im Herrenmahl übernommen (Apg 2,37–47)."[189]

So gesehen „bildet die vorösterliche Sammlungsbewegung Jesu die Vorgeschichte der nachösterlichen Kirche" und darf als deren Grund und Bedingung gelten.[190] Jesus hat also nicht, so könnte man kurz zusammenfassen, im rechtlichen Sinn die Kirche als Institution gestiftet. Vielmehr ist die Kirche daraus hervorgegangen, dass Jesus unter den Jüngern und Jüngerinnen *Gemeinschaft* gestiftet hat[191], indem er mit ihnen umhergewandert ist und Mahl gehalten hat, sie jeweils zu zweit ausgesandt oder auch seine Mutter Maria und den Lieblingsjünger unterm Kreuz geeint hat.[192]

Gemäß der Apostelgeschichte haben sich durch die Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus anfangs viele Juden in Jerusalem den Jüngern Jesu angeschlossen.[193] Das änderte sich erst mit der Verhaftung des Stephanus, als das Volk die ablehnende Haltung seiner Führung übernahm[194], sich ein Großteil Jerusalems aus Sicht der Jünger der

185 Mt 10,5f; Mk 6,6–13; Lk 10,1–12.16.
186 Kehl 274.
187 Vgl. Mt 8,11.
188 Kehl 274.
189 Wiedenhofer 64.
190 Ebd. 60.
191 Bd. 2, Kap. 2.2.2.7.
192 Lk 10,1–11; / Joh 19,26f.
193 Apg 2,36; 5,42; / 2,41.47; 4,32.
194 Apg 6,12.

https://doi.org/10.14361/9783839443149-004 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

endzeitlichen Sammlung verschloss und Juden begannen, Christen zu verfolgen.[195] Aus dem Teil Israels, der an Jesus Christus glaubte, wurde die *Kirche*, die sich vom anderen Teil Israels trennte und zunehmend auch institutionell abgrenzte. Durch die Taufe zur Vergebung der Sünden auf den Namen Jesu, durch Gebetsgottesdienste in den Privathäusern, durch die Verehrung des bald zum Gericht kommenden Kyrios Jesus, durch das gemeinsame Herrenmahl am Sonntag, durch eine eigene Gemeindeleitung und anderes mehr entstand die *neue Religionsgemeinschaft* der *Christen*. Diese bestand zunächst aus Juden, dann aber auch zunehmend aus „Heiden", das heißt Nichtjuden, die zum Glauben an Jesus Christus gekommen waren.[196]

Anfänglich (etwa ab 31/32 n. Chr.) bildeten sich einzelne judenchristliche Gemeinden vor allem *in* Judäa, bald aber auch schon (etwa ab 34) heidenchristliche Gemeinden *außerhalb* Judäas, wie in Antiochia, in der die Jünger von Außenstehenden zum ersten Mal „Christen" genannt wurden.[197] Auch wenn die von Paulus einige Jahre später (etwa ab 45) gegründeten heidenchristlichen Gemeinden der (Ur-)Gemeinde in Jerusalem, wie man der paulinischen Kollekte entnehmen könnte[198], zugeordnet gewesen sein sollten, war man jedoch von einer *einheitlichen* Kirchenstruktur noch *weit entfernt*.

Obwohl die Kirche als hierarchische Institution nicht von Jesus gegründet worden ist, gründet sie doch in ihm und hat *ihn* daher *zu vergegenwärtigen*. Seine Verheißung des Reiches Gottes ist für sie – im Sinn von Johann Baptist Metz (1928–2019) – „eine gefährliche und befreiende Erinnerung", die „die Glaubenden zwingt, sich ständig selbst zu verändern, um dieser Zukunft Rechnung zu tragen".[199] Von ihm als ihrem maßgeblichen Ursprung her hat sie sich ganz auf das angekommene und immer noch kommende Reich Gottes auszurichten, muss ihre Verkündigung und ihre Ordnung ganz auf das Wohl und Heil der Menschen bezogen sein. Insbesondere hat Jesus seinem Jüngerkreis eingeschärft, nicht die eigene Ehre und Macht zu suchen oder gar zu missbrauchen, sondern zu dienen.[200] Nach diesem Vorbild müssen sich die später notwendig gewordenen institutionalisierten Rechts- und Leitungsstrukturen der Kirche zutiefst von allen Herrschaftsstrukturen unterscheiden, „die nach dem Muster von Lehr- und Schulautoritäten oder von patriarchalischen Gesellschaftsordnungen gebaut sind. Jesus hat unmissverständlich vor alle nur möglichen kirchlichen Strukturen das Vorzeichen der Brüderlichkeit und Schwesterlichkeit gesetzt."[201] Wahrheit und Glaubwürdigkeit der Kirche hängen deshalb entscheidend davon ab, „ob sie sich der ‚Gefahr' dieser Erinnerung an den geschichtlichen Jesus immer von neuem ehrlich aussetzt; ob sie bereit ist, ständig […] ‚umzukehren' und sich auf allen Ebenen auf den Weg Jesu zur vollendeten Gemeinschaft des Reiches Gottes zu machen"[202].

195 Apg 7,54–8,4.
196 Vgl. Apg 13,46.
197 Apg 11,20; vgl. 1 Petr 4,16.
198 1 Kor 16,1–4; 2 Kor 8,1–5; Röm 15,25–28.
199 Metz 79.
200 Mt 20,25–28; 23,5–11; Lk 22,24–27.
201 Kehl 268.
202 Ebd.

https://doi.org/10.14361/9783839443149-004 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

Literatur

Johann Baptist Metz: *Glaube in Geschichte und Gesellschaft*, 1977.
Medard Kehl: *Die Kirche. Eine katholische Ekklesiologie*, 1992.
Siegfried Wiedenhofer: *Ekklesiologie*, in: Theodor Schneider (Hg.): *Handbuch der Dogmatik*, Bd. 2, 2., ergänzte und korrigierte Auflage 2002, 47–154.

1.2.2 Die Anfänge der Kirche Gottes

Die Kirche verdankt sich der Begegnung der Jünger mit dem Auferstandenen und dem Wirken des Heiligen Geistes in deren Gemeinschaft (Kap. 1.2.2.1). Zu ihrem Wesensbestand gehörten sehr früh bekenntnisartige Formulierungen ihres Glaubens sowie die Taufe und die Eucharistie (Kap. 1.2.2.2).

1.2.2.1 Die Begegnung mit dem Auferstandenen und das Wirken des Heiligen Geistes als Grund der Ekklesia

Wenn Jesus Jünger beruft, spricht er sie persönlich und damit als Einzelne an, ruft sie aber zugleich in eine *Gemeinschaft*, nämlich in den Kreis oder die Schar der Jünger. Dieser Gemeinschaftscharakter der Jüngerschaft hält sich durch die Ereignisse um sein Sterben und Auferstehen in Jerusalem durch. Als Auferstandener erscheint er zwar auch einzelnen Personen, wie Maria von Magdala und Simon Petrus[203], den Berichten in den Evangelien zufolge aber vor allem Gruppen. So geht er *zwei* Frauen, die vom Grab wegeilen, entgegen, begleitet *zwei* Männer auf ihrem Weg nach Emmaus, tritt in die Mitte der *Elf* und diejenigen, die *mit ihnen versammelt* sind, kommt zu *den* Jüngern, die aus Furcht vor den Juden bei verschlossenen Türen *beisammen* sind, offenbart sich *sieben* Jüngern am See von Tiberias und erteilt den *Elf* den Auftrag zu missionieren.[204] Auch nach der Aufzählung, die Paulus überliefert, ist der auferweckte Christus neben Einzelnen, wie Kephas, Jakobus und Paulus selbst, „fünfhundert Brüdern zugleich" und später „allen Aposteln" erschienen.[205] Auf diese Weise sind die Jüngerinnen und Jünger zwar wiederum jeweils persönlich zum Glauben gekommen, wie das besonders eindrucksvoll am „ungläubigen Thomas" geschildert wird[206], haben ihren Glauben an den Auferstandenen aber von vornherein zusammen erlebt und miteinander geteilt, um ihn dann auch gemeinsam zu bezeugen und zu verkünden. So werden sie gemäß dem Neuen Testament von Jesus gesandt, anderen von ihren Glaubenserfahrungen mit ihm, dem Auferstandenen, zu erzählen und seine Zeugen zu sein.[207] „Dieses glaubende Bezeugen hebt an im Kreis der JüngerInnen (Mt 28,7) und zielt über das ganze Volk Israel[208] letztlich auf ‚alle Völker'

203 Joh 20,14–18; / Lk 24,34.
204 Mt 28,9–10; vgl. Mk 16,1; / Lk 24,13–32; / Lk 24,33.36; / Joh 20,19; / Joh 21,1–2; / Mt 28,16–20.
205 1 Kor 15,1–11.
206 Joh 20,24–29.
207 Joh 20,21; / vgl. Lk 24,35; / Lk 24,48; Apg 1,8.
208 Lk 24,47; Apg 1,8.

https://doi.org/10.14361/9783839443149-004 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

(Mt 28,19) bis an die ‚Grenzen der Erde' (Apg 1,8)."[209] Der Glaube der Christen ist also von vornherein ein *gemeinsames Unterfangen*, die Jünger kommen miteinander, füreinander und für andere zum Glauben.

Besonders deutlich tritt das Miteinander und Füreinander ihres Glaubens im Pfingstereignis hervor, wie es in der Apostelgeschichte beschrieben wird:

> „Als der Tag des Pfingstfestes gekommen war, waren alle zusammen am selben Ort. Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daherfährt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder. Und alle wurden vom Heiligen Geist erfüllt und begannen, in anderen Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab."[210]

Gemeinsam empfangen die Jünger Jesu den Heiligen Geist. „Der ursprüngliche Kern der Erzählung Apg 2,1–36 besteht wohl darin, dass es in der Versammlung der in Jerusalem anwesenden JüngerInnen zu einem ekstatischen Sprachenphänomen (‚Glossolalie')[211], zu einem Lobpreis Gottes in unverständlicher Sprache kommt."[212] Dieses unerwartete Ereignis der Zungenrede deuten sie als Geisterfahrung und als Erfüllung der Verheißung des Joel (3,1–3), der zufolge in der Endzeit nicht nur einzelne Auserwählte des jüdischen Volkes, sondern alle den Geist Gottes empfangen würden. So stellt Petrus in der Pfingstpredigt fest:

> „Jetzt geschieht, was durch den Propheten Joel gesagt worden ist: In den letzten Tagen wird es geschehen, so spricht Gott: Ich werde von meinem Geist ausgießen über alles Fleisch. Eure Söhne und eure Töchter werden prophetisch reden, eure jungen Männer werden Visionen haben und eure Alten werden Träume haben. Auch über meine Knechte und Mägde werde ich von meinem Geist ausgießen in jenen Tagen und sie werden prophetisch reden."[213]

Gemäß dem *Johannesevangelium* haucht Jesus seinen Jüngern bereits bei seinem *ersten Erscheinen* als Auferstandener den *Heiligen Geist* ein, erteilt ihnen die Vollmacht, Sünden zu vergeben und sendet sie, wie der Vater ihn gesandt hat, damit sie sein Werk auf Erden fortsetzen. Nach der Darstellung des *Lukas* erscheint der auferstandene Jesus den Jüngern „40 Tage hindurch"[214], wobei die Zahl symbolisch zu verstehen ist[215], und spricht zu ihnen vom Reich Gottes, bevor er seinen Jüngern bei seiner *Himmelfahrt* die Geisttaufe mit den Worten verheißt: „Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber werdet in wenigen Tagen mit dem Heiligen Geist getauft werden."[216] Das erfüllt sich dann am *Tag des*

209 Kehl 281.
210 Apg 2,1–4.
211 Vgl. 1 Kor 12,10.28; 14,2–25.
212 Kehl 281.
213 Apg 2,17f.
214 Apg 1,3.
215 Vgl. Lk 4,2.
216 Apg 1,5.

https://doi.org/10.14361/9783839443149-004 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

Pfingstfestes[217], dem 50. Tag[218] nach Ostern, an dem Juden 50 Tage (also sieben Wochen plus einen Tag) nach dem Pessachfest das Erntedankfest Schawuot feiern.

Beim lukanischen Pfingsten wird am außergewöhnlichen Phänomen der Zungenrede, das von nun jedoch öfter auftritt[219], beziehungsweise am „Brausen" und an den „Zungen wie von Feuer" sinnlich wahrnehmbar, was nach der theologisch einleuchtenden Konzeption des Johannes schon beim ersten Erscheinen Jesu geschehen ist, dass nämlich die Jünger Jesu wirklich am Leben des Auferstandenen teilhaben und von ihm den Geist empfangen haben, um ihren Auftrag mit Vollmacht erfüllen zu können. An Pfingsten wird durch besondere *Zeichen* erfahrbar, dass Gott seinen Geist nicht nur einzelnen prophetischen Gestalten, sondern seinem ganzen Volk, ja der ganzen Menschheit mitgeteilt hat, und dies auf eine endgültige und unwiderrufliche Weise.

So wenig das Entstehen der Kirche ohne die Sammelbewegung Jesu vorstellbar ist, ist sie ohne das besondere Wirken des Heiligen Geistes nach Ostern denkbar. Durch die Aussendung des Heiligen Geistes wird die Kirche das, was sie im Wesentlichen ist: die *geisterfüllte Gemeinschaft* derer, die an *Jesus Christus* als den Auferstandenen *glauben*. Daher sehen viele im Pfingstereignis die eigentliche *Geburtsstunde* der Kirche.

Der Apostelgeschichte zufolge ist auch die *weitere Entwicklung* der Kirche wesentlich durch den *Heiligen Geist* bestimmt. Seiner Ausgießung durch den zur Rechten Gottes erhöhten Jesus Christus verdankt die Kirche ihren Durchbruch an Pfingsten, durch seine Hilfe wächst sie in ganz Judäa, Galiläa und Samarien.[220] Denn erfüllt von ihm verkündet Petrus das Evangelium, in seiner Kraft und mit ihm zusammen sind die Apostel Zeugen Jesu und verbreiten so den christlichen Glauben.[221] Es ist weitgehend der Heilige Geist, der festlegt, wo oder wem das Evangelium verkündet wird, oder auch, wo es nicht verkündet werden soll, wie in der Provinz Asien oder in Bithynien.[222]

Vor allem aber zeigt der Geist Gottes der Kirche durch Petrus und Paulus zusammen mit Barnabas, dass auch *Heiden* (Nichtjuden) Christen werden können und sollen. So kommt er auf Kornelius und seine Verwandten und Freunde bereits herab, als Petrus ihnen das Evangelium predigt, sie aber noch gar nicht getauft sind.[223] Auf diese Weise erkennen Petrus und die Seinen: „Gott hat also auch den Heiden die Umkehr zum Leben geschenkt."[224] Später gibt der Heilige Geist der Gemeinde von Antiochia ein, Barnabas und Paulus zu dem Werk auszuwählen, zu dem er sie gerufen hat[225], nämlich, wie sich herausstellen wird, unter den Heiden zu missionieren. Zunächst ziehen die beiden „vom Heiligen Geist ausgesandt" nach Seleukia hinab und segeln von da nach Zypern, um schließlich in Salamis das Wort Gottes in den Synagogen der Juden zu verkünden.[226]

217 Apg 2,1.
218 *Pentekoste hemera*.
219 Vgl. Apg 10,46; 19,6; 1 Kor 12–14.
220 Apg 2,33; / 2,4; / 9,31.
221 Apg 4,8; / 1,8; 5,32.
222 Apg 8,39; 10,19; vgl. 11,12; / 16,6–7.
223 Apg 10,44; vgl. 11,15.
224 Apg 11,18.
225 Apg 13,2.
226 Apg 13,4–5.

https://doi.org/10.14361/9783839443149-004 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

Als sie nach anfänglichem Erfolg in Antiochia von eifersüchtigen Juden abgelehnt werden, erklären sie freimütig: „Euch [den Juden] musste das Wort Gottes zuerst verkündet werden. Da ihr es aber zurückstoßt und euch selbst des ewigen Lebens für unwürdig erachtet, siehe, so wenden wir uns jetzt an die Heiden."[227] Daraufhin freuen sich die Heiden.

Als bei der Versammlung der Apostel und der Ältesten mit der Gemeinde, dem sogenannten „Apostelkonzil", die Heidenmission bestätigt und beschlossen wird, den Heiden „keine weitere Last aufzuerlegen", gilt diese kirchliche Entscheidung als vom Heiligen Geist gewirkt, wie die Formulierung am Ende des Briefes an die Christen in Antiochia verrät: „Wir und der Heilige Geist haben beschlossen […]".[228]

Schließlich spielt der Heilige Geist, durch den bereits die Apostel von Jesus erwählt worden sind[229], eine wesentliche Rolle bei der Einsetzung in *kirchliche Ämter*. Als Diakone werden (nur) Männer „voll Geist" gewählt, und von den Bischöfen heißt es, der Heilige Geist selbst habe sie „zu Vorstehern bestellt", damit sie „als Hirten für die Kirche des Herrn" sorgen.[230] Für Lukas werden die Wege und Geschicke der frühen Christen vom Heiligen Geist gelenkt. Er ist für ihn der *eigentlich Handelnde* in der Anfangsphase der Kirche.

Dank der Eingebungen des Heiligen Geistes kam es in der Anfangszeit der Kirche immer wieder zu *großen Aufbrüchen*. Angetrieben vom Geist haben Jünger das Evangelium in Jerusalem, Palästina und weiteren Gebieten verkündet. Geführt vom Geist haben Petrus und Paulus es gewagt, das Evangelium auch „Heiden" zu predigen und sie in die Kirche aufzunehmen. Ermutigt vom Geist hat Paulus das Evangelium nach Europa gebracht. Hätten die frühen Christen nicht den Mut gehabt, sich in einem schmerzhaften Prozess von einem Teil Israels zu trennen und die rein jüdische Tradition zu überschreiten, wäre ihre Gemeinschaft vermutlich eine jüdische Sekte geblieben, die sich niemals als eigene Religionsgemeinschaft hätte etablieren und in Europa und der Welt hätte ausbreiten können. An diesen Anfang sollte sich die Kirche immer wieder erinnern. Das *Wagnis zu Neuem* ist ihr in die Wiege gelegt. Wo sie nur noch versucht, am Tradierten festzuhalten, und aufhört, für das beunruhigende Wirken des Heiligen Geistes offen zu sein, um in seiner Kraft neue Herausforderungen von außen anzunehmen und sich selbst zu erneuern, hört sie auf, geisterfüllte Kirche und damit wahre Kirche Jesu Christi zu sein.

Die geisterfüllte Gemeinschaft der Christusgläubigen verstand und bezeichnete sich selbst als *Ekklesia*, als Versammlung des Volkes, wie sie im politischen Zusammenhang aus Städten Griechenlands und im religiösen Zusammenhang aus dem Judentum bekannt war. Der Begriff lehnte sich an den hebräischen Ausdruck ḳ*ahal* an und war doppeldeutig, ohne dass sich die Bedeutungen gegenseitig ausgeschlossen hätten. Er stand einerseits in Verbindung mit „Israel" für die auserwählte Schar der von Gott endzeitlich Gesammelten insgesamt[231] und andererseits für die an einem Ort gottesdienstlich vereinte Gemeindeversammlung. Dementsprechend stand das Wort „Ekklesia", das in sei-

227 Apg 13,46 (siehe Abschnitt 13,42–48).

228 Apg 15,28.

229 Apg 1,3.

230 Apg 6,3; vgl.6,5; / 20,28.

231 Z. B. Dtn 31,30.

https://doi.org/10.14361/9783839443149-004 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

nem spezifisch christlichen Gebrauch im Umkreis der Jerusalemer Gemeinde aufgekommen sein dürfte[232], einerseits für die *ganze Gemeinschaft* der an Christus Glaubenden[233], andererseits bei Paulus für die *konkrete Gemeinde vor Ort*, für die *Kirche einer ganzen Region* oder für *einzelne Hausgemeinden*.[234] Dabei setzte Paulus beim hellenistisch geprägten Vorverständnis seiner Leser an, für die das Wort vornehmlich die konkrete Versammlung einer Polis oder einer Gemeinde bedeutete und nicht so sehr, wie im Judentum, das Volk Gottes als ganzes. „Von diesem neutestamentlichen Befund her braucht darum auch kein *systematischer* Gegensatz konstruiert zu werden zwischen einer gesamtkirchlichen und einer ortskirchlichen Verwendung des Begriffs Ekklesia. Die eine greift eben stärker die Jerusalemer und in den Deuteropaulinen[235] rezipierte Vorstellung von der *einen*, alle Gläubigen umgreifenden Kirche Gottes auf; die andere mehr das paulinische Konzept, wonach die *einzelne* konkrete Versammlung der Glaubenden im Vollsinn Kirche Gottes ist."[236]

1.2.2.2 Bekenntnisartige Formulierungen, Taufe und Eucharistie

Der Heilige Geist *eint* alle Christen. Alle sind durch ihn im Tiefsten miteinander verbunden. Aber sie sind nicht nur durch den einen *Geist*, sondern auch durch den einen *Herrn*, den einen *Glauben*, die eine *Taufe* und den einen *Gott und Vater aller* eins.[237] Im gemeinsamen Glauben an die Kernbotschaft, in der gemeinsamen Taufe und in der gemeinsamen Feier der Eucharistie kommt bei aller sonstigen Verschiedenheit und Gegensätzlichkeit die geistgewirkte *Einheit der Christen* zum Ausdruck.

Das *Bekenntnis* zum einen Herrn und entsprechende Spitzensätze waren für das Entstehen der Kirche von großer Bedeutung. Hervorzuheben sind hier *bekenntnisartige Ausdrücke* wie: „Jesus –der Herr", „Jesus – der Christus [= Messias]" und „Jesus – der Sohn Gottes"[238], aber auch die *bekenntnisartige Aussage*, „dass Gott Jesus von den Toten auferweckt hat" sowie das älteste *Auferstehungskerygma* und die älteste *Abendmahlsüberlieferung*.[239] Bei solchen Spitzenausdrücken und -sätzen handelte es sich um individuelle Formulierungen, die zentrale Inhalte des christlichen Glaubens zusammenstellten, nicht aber um Bekenntnisformeln im Sinn von allgemein verbreiteten, feststehenden Wendungen. Ihr Glaubensinhalt, wie er zum Beispiel auch in den Predigten des Petrus und des Stephanus in der Apostelgeschichte enthalten ist, diente aber bereits dazu, das Christliche in Lehre und Praxis zu beurteilen und von anderen, insbesondere gnostischen Richtungen abzugrenzen.[240]

Neben bekenntnisartigen Formulierungen vereinte Christen die *Taufe*. Die ersten Jünger waren offenbar noch nicht auf den Namen Jesu getauft, verbanden aber seit der

232 Vgl. Apg 8,1–3.

233 Vgl. 1 Kor 15,9; Gal 1,13; Phil 3,6.

234 Z. B. 1 Thess 1,1; 1 Kor 1,1; 2 Kor 1,1; / z. B. in Asien 1 Kor 16,19; in Galatien 1 Kor 16,1; in Judäa 1 Thess 2,14; / Röm 16,5; Phlm 2.

235 Eph und Kol.

236 Kehl 286.

237 Eph 4,4–6.

238 Röm 10,9; / Apg 2,36; vgl. Lk 2,11; / Röm 1,3.

239 Röm 10,9; vgl. Apg 2,32; / 1 Kor 15,3–5; / 1 Kor 11,23–25.

240 Apg 2,14–36; 3,12–26; 7,1–53.

https://doi.org/10.14361/9783839443149-004 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

Geistsendung an Pfingsten die Verkündigung des auferstandenen Jesus mit der Taufe auf seinen Namen. Als Juden Petrus nach seiner Predigt im Herzen bewegt fragten, was sie tun sollten, antwortet er gemäß der Apostelgeschichte: „Kehrt um und jeder von euch lasse sich auf den Namen Jesu Christi taufen zur Vergebung eurer Sünden; dann werdet ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangen."[241] Schon in seinen frühen Briefen ging Paulus von der allgemeinen Taufpraxis wie selbstverständlich aus, wenn er schreibt: „Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen."[242] Er selbst hatte sich sogleich nach seiner Bekehrung taufen lassen und hatte selbst andere getauft.[243] Die ersten Christen ließen sich taufen, weil sie damit ihrem Vorbild Jesus Christus folgen wollten. Und sie tauften in der Überzeugung, damit im Auftrag des Auferstandenen zu handeln, wie aus dem nachösterlichen *Taufbefehl* im Matthäusevangelium hervorgeht, bei dem Jesus spricht:

> „Mir ist alle Vollmacht gegeben im Himmel und auf der Erde. Darum geht und macht alle Völker zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. Und siehe, ich bin mit euch alle Tage bis zum Ende der Welt."[244]

Die Taufe trug wesentlich zur Bildung christlicher Gemeinden bei. Dabei scheinen die *Taufformeln* zunächst variiert zu haben. Während in der Apostelgeschichte von der Taufe „auf den" oder „im Namen Jesu Christi" die Rede ist[245], ist bei Paulus von der Taufe „auf Christus Jesus" oder einfach „auf Christus" zu lesen.[246] In jedem Fall wurde später die eingliedrige Formel „auf den Namen Jesu" zur trinitarischen Formel „auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes" weiterentwickelt. Sie kommt im Neuen Testament allerdings nur das eine Mal beim Taufbefehl vor.[247]

Nicht nur einzelne Personen, sondern auch ganze Hausgemeinschaften bekehrten sich und wurden getauft.[248] Das entsprach damals der stark ausgeprägten Solidarität des Familienverbandes. Ob im Zuge dessen auch Kinder getauft wurden, ist unsicher.

Gemäß der Apostelgeschichte ging der Taufe das aufsehenerregende Pfingstereignis und die Verkündigung des Evangeliums voraus. Die Angesprochenen zeigten sich vom Wirken des Geistes und von der Botschaft betroffen. Sie hörten den Ruf zu Umkehr und Taufe und ließen sich darauf ein.[249] Diese Momente finden sich in allen *Taufberichten* der Apostelgeschichte: ein die Menschen bewegendes geistgewirktes Geschehen, Verkündigung des Evangeliums, glaubende Annahme und Taufe.[250] „Die Reihenfolge Verkündigung – Annahme – Taufe ist auch in den Taufbefehlperikopen Mk 16,16 und Mt 28,19 zu

241 Apg 2,38.
242 Gal 3,27; vgl. 1 Kor 12,13.
243 Apg 9,18; / 1 Kor 1,13–17.
244 Mt 28,18–20.
245 Apg 2,38; 10,48; vgl. 19,5.
246 Röm 6,3; / Gal 3,27.
247 Mt 28,19.
248 Z. B. Apg 8,26–40; 9,18; vgl. 22,16; / z. B. Apg 16,15; 18,8; 1 Kor 1,16; vgl. 16,15.
249 Apg 2,37–41.
250 Apg 8,4–13; 8,26–40; 9,1–1; 10,44–48; vgl. auch 22,3–16.

https://doi.org/10.14361/9783839443149-004 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

erkennen. So ist die Taufe Zeichen des Glaubens und der Umkehrbereitschaft."[251] Die Taufe setzt den Glauben aber nicht nur voraus, sie kann und soll zugleich der Anfang eines vertieften Glaubenslebens sein.[252]

Wer sich auf den Namen Jesu Christi taufen lässt, übereignet sich Christus. Er kehrt zu ihm um und wächst mit seinem Schicksal des Todes und der Auferstehung zusammen.[253] Ihm sind die Sünden vergeben und er empfängt den Heiligen Geist.[254] Obwohl neutestamentlich die Taufe und das Wirken des Geistes eng zusammengehören, sind sie keineswegs deckungsgleich. „Nach dem Pfingstbericht entsteht die Kirche durch die Herabkunft des Geistes an Pfingsten, welche erst die Taufe begründet. Damit ist von vornherein eine *Priorität* des *Geistwirkens* vor dem sakramentalen Handeln der Kirche angedeutet."[255] Je nachdem können Missionare nur noch das sakramental einholen, was der Geist schon vorher geschaffen hat.[256] „Das unverfügbar überraschende Wirken des Geistes" ist „nicht an das Sakrament der Taufe gebunden."[257] Umgekehrt gibt es auch den Fall, dass Getaufte den Geist überhaupt noch nicht empfangen haben.[258] Ferner bedeutet selbst die Geistverleihung durch die Taufe noch keinen sicheren Besitz. Zwar entsteht durch den in der Taufe geschenkten Geist Gemeinde als geschwisterlich-solidarische Gemeinschaft, in der alle alles miteinander teilen und ein Herz und eine Seele sind.[259] Aber das schließt geistwidriges Verhalten in der Gemeinde keineswegs aus.[260] Weder ist der Geist nur dort, wo die Kirche mit ihren Sakramenten wirkt, noch wirkt der Geist schon allein dadurch, dass das Sakrament vollzogen wird.

Für Paulus hebt die Taufe alle gesellschaftlichen Schranken auf, etwa die zwischen Sklaven und Freien, zwischen Männern und Frauen.[261] Durch die *eine* Taufe sind *alle* fundamental *gleich*, auch wenn sie in der Gemeinde verschiedene Aufgaben erfüllen.[262] Während die Apostelgeschichte vor allem beschreibt, wie Geist und Taufe ein *neues Gemeinschaftsleben* entstehen lassen, zielt das Johannesevangelium stärker darauf ab, dass sie dem *Einzelnen neues Leben* schenken. Wer „aus dem Geist geboren ist" und „glaubt", für den beginnt ein neues, ewiges Leben.[263] „Wenn jemand [jedoch] nicht aus dem Wasser und dem Geist geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen."[264] Für ihn wird das neue Leben noch nicht anheben. Ganz ähnlich heißt es im Titusbrief, dass „durch das Bad der Wiedergeburt [= Taufe] und die Erneuerung im Heiligen Geist" Christen die Rettung durch Jesus Christus und das ewige Leben zuteilwird.[265]

---

251 Nocke 234.
252 Vgl. Röm 6,1–14; 1 Kor 6,11; 1 Petr 3,21.
253 Röm 6,3–5.8.13.
254 Apg 2,38.
255 Nocke 236f (H. d. V.).
256 Vgl. Apg 10,44.
257 Nocke 237.
258 Apg 8,16.
259 Apg 2,4.44-47; 4,32–35.
260 Apg 5,3; vgl. 8,18–24.
261 Gal 3,27,
262 Gal 4,4–6.
263 Vgl. Joh 3,8.15.
264 Joh 3,5.
265 Tit 3,5.

https://doi.org/10.14361/9783839443149-004 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

Für Lukas macht neben der Lehre der Apostel, der Gütergemeinschaft und dem Gebet insbesondere das *Brechen* des *Brotes* das Leben der jungen Gemeinde aus. So schreibt er nach der Pfingstpredigt des Petrus über die ersten Christen:

> „Und alle, die glaubten, waren an demselben Ort und hatten alles gemeinsam. Sie verkauften Hab und Gut und teilten davon allen zu, jedem so viel, wie er nötig hatte. Tag für Tag verharrten sie einmütig im Tempel, brachen in ihren Häusern das Brot und hielten miteinander Mahl in Freude und Lauterkeit des Herzens."[266]

Auch wenn die Schilderung der Jerusalemer Urgemeinde insgesamt idealisiert sein dürfte, gilt als sicher, dass christliche Gemeinden schon sehr früh die *Mahlpraxis Jesu* aufgenommen und mit deutlichem Bezug auf sein *letztes Abendmahl* das „Mahl des Herrn" oder, wie Lukas formuliert, das „Brechen des Brotes" gefeiert haben.[267] Den Rahmen des eucharistischen Mahles bildete die *Gemeindeversammlung* am Abend des ersten Wochentages, also am Sonntag als Tag der Auferstehung des Herrn.[268] Zu ihr gehörten „Gespräche über das Gemeindeleben, insbesondere die Sorge für die Bedürftigen, Elemente der Wortverkündigung (die Christusanamnese, Psalmen- und Hymnengesang, charismatische Rede und deren Auslegung, Belehrungen u. ä.) und ein Abendessen"[269]. In diesem Zusammenhang wurde das Brot geteilt und der Becher gereicht, dazu wurden die deutenden Worte, Leib und Blut Christi zu sein, gesprochen.

Das Herrenmahl diente, wie Paulus betont, dem Zusammenkommen.[270] Es muss dem „Leib des Herrn" entsprechen, um den es in der Feier geht. Gemeint sind mit diesem *Leib* bei Paulus sowohl *Brot* und *Wein*, die gegessen und getrunken werden und den Leib Jesu Christi symbolisieren, als auch das *Mahlgeschehen* als *Ganzes*, in dem die Lebenshingabe Jesu (sein „Tod") vergegenwärtigt werden soll, sowie die *Gemeinde selbst*, die später Leib Christi genannt wird.[271] Indem Christen den Segen über den Kelch sprechen, aus dem sie anschließend trinken, haben sie *teil am Blut Christi*, und indem sie das Brot brechen, das sie dann essen, haben sie *teil am Leib Christi*; so werden sie selbst ein Leib, wie Paulus vorher schreibt.[272] Schon hier sind im Bild vom Leib Christi die drei Ebenen verschränkt: das eucharistische Brot, das Brechen des Brotes und die Gemeinde („wir viele").

Sprachen Christen beim Mahl über den Kelch das Deutewort vom „Blut des Bundes"[273], erinnerten sie sich an den *Bund*, den Gott am Sinai mit seinem Volk durch das Blut der geschlachteten Tiere geschlossen hatte, und seine jährliche Feier im Jerusalemer Tempelkult.[274] Damit standen sie in der *priesterlichen Tradition*. Christus hatte, wie ein

266 Apg 2,44–47.
267 1 Kor 11,20; / Apg 2,42.46; 20,7.11; vgl. Lk 24,30.35.
268 Vgl. Apg 20,7; auch Joh 20,19.26; 1 Kor 16,2.
269 Nocke 275.
270 1 Kor 11,17.18.20.33.34.
271 1 Kor 11,24; / 1 Kor 11,26; / 1 Kor 12,27.
272 1 Kor 10,16f.
273 Mk 14,24; Mt 26,28.
274 Ex 24,8.

https://doi.org/10.14361/9783839443149-004 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

Opfertier, sein Blut „für viele vergossen". Sprachen Christen über den Becher das Deutewort vom „Neuen Bund"[275], griffen sie die *prophetisch-eschatologische Tradition* auf. Ihr zufolge würden Gott und Mensch nicht durch priesterlich-kultische Vermittlung, sondern durch eine innere Umwandlung des Menschen miteinander verbunden, indem Gott ihnen ein neues Herz geben würde.[276] Die Teilhabe an der Lebenshingabe Jesu verwandelt die Christen selbst oder sollte sie verwandeln. Sooft sie das Brot essen und den Becher trinken, verkünden sie den Tod, das heißt die Lebenshingabe Jesu, und werden selbst in die Bewegung der Liebe und Ganzhingabe Jesu hineingezogen.[277]

Bei der Mahlfeier *erinnerten sich* Christen daran, dass der gekreuzigte Jesus auferstanden war, und konnten erfahren, dass er als Auferstandener und Erhöhter in ihrer Gemeinschaft zugegen war.[278] Die Feier der Eucharistie war „das realisierende Gedächtnis der Auferstehung des Gekreuzigten"[279]. In ihr *nahmen* Christen aber auch das künftige Mahl im Reich Gottes *vorweg*.[280] Wie der liturgische Ruf „Maranatha!"[281] von Gegenwart („Unser Herr ist gekommen") und Zukunft („Unser Herr, komm!") geprägt war, war und ist es auch die Eucharistie: In ihr „kommt" der gekreuzigte und auferstandene Christus, wird seine Lebensgeschichte gegenwärtig; und gleichzeitig verweist sie auf sein Kommen an „jenem Tag".[282]

Matthäus verbindet als einziger ausdrücklich mit dem Abendmahl die *Vergebung der Sünden*. Bei ihm sagt Jesus: „Das ist mein Blut des Bundes, das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden."[283] Die Gemeinde, die Mahl feiert, ist für ihn der Ort der Vergebung. Bei der Eucharistiefeier können die Gläubigen erfahren, durch Christus in den Bund mit Gott unverbrüchlich aufgenommen zu sein, mit Gott und den Mitmenschen versöhnt zu sein, für immer zur Gemeinschaft zu gehören.

In der Brotrede bei Johannes hat die Metapher von „Essen" und „Trinken" hingegen eine *doppelte* Bedeutung.[284] Zunächst sagt Jesus von sich: „Ich bin das Brot des Lebens; wer zu mir kommt, wird nie mehr hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben."[285] Er ist das wahre Brot vom Himmel, das der Vater den Menschen gegeben hat[286], damit „jeder, der den Sohn sieht und an ihn glaubt, das ewige Leben hat"[287]. Vom „Brot des Lebens" essen[288], heißt also an Jesus Christus *glauben*, aus der Gemeinschaft mit ihm *leben*, noch nicht die Eucharistie feiern.

275 1 Kor 11,25; Lk 22,20.
276 Vgl. Jer 31,33f.
277 Vgl. 1 Kor 11,26.
278 Vgl. Lk 24,30.
279 Nocke 279.
280 Vgl. 1 Kor 11,26; Lk 22,15–18.30.
281 1 Kor 16,22; vgl. Offb 22,20.
282 Mt 26,29.
283 Mt 26,28.
284 Joh 6,22–58.
285 Joh 6,35.
286 Joh 6,32.
287 Joh 6,40.
288 Joh 6,35.48; vgl. 6,33.51.

https://doi.org/10.14361/9783839443149-004 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

Im Hintergrund steht dabei für den Evangelisten aber bereits das Bild des *eucharistischen Essens* und Trinkens, um das es im zweiten Teil der Brotrede geht. Mit der innigen Christusgemeinschaft verbinden sich nun die massiv klingenden Vokabeln „mein Fleisch" und „mein Blut". So sagt Jesus: „Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich bleibe in ihm. Wie mich der lebendige Vater gesandt hat und wie ich durch den Vater lebe, so wird jeder, der mich isst, durch mich leben."[289]

Neben dem personalen Glauben und der sakramentalen Feier taucht bei Johannes in den Abschiedsreden noch ein *dritter* Aspekt der Verbundenheit mit Christus auf. Hier hängt die Christusgemeinschaft am *Halten des Liebesgebotes*, das heißt an der Liebe zu Christus, wie sie konkret in der Liebe gegenüber dem Nächsten praktiziert wird.[290] „Der logische Zusammenhang zwischen den drei Realisierungen der Christusgemeinschaft (Glauben, Mahlhalten, Lieben) wird deutlich, wenn man an die antidoketische Spitze des Johannesevangeliums denkt."[291] Da der Logos selbst nicht bloß scheinbar Mensch, sondern wirklich menschliches „Fleisch"[292], menschliche Wirklichkeit auch in ihrer körperlich-materiellen Dimension geworden ist, kann die Gemeinschaft mit Gott beziehungsweise mit dem göttlichen Logos nicht „in einem vergeistigten, geschichtslosen, die sozialen Beziehungen ignorierenden Glauben" gefunden werden.[293] Der Glaube, der das Erscheinen Gottes im „Fleisch" der Menschheit bis zum blutigen Tod am Kreuz ernst nimmt, und die Liebe, die sich bis zum Letzten für die Brüder und Schwestern einsetzt, wird zeichenhaft in der eucharistischen Mahlgemeinschaft dargestellt, in der die Gläubigen das Fleisch und Blut des Menschensohnes zu sich nehmen.[294] „Zeichenhaft" heißt, dass Christen in der Eucharistie nicht wirklich das Fleisch Jesu essen und das Blut Jesu trinken, sondern am Leben des leiblich auferstandenen Herrn Jesus Christus wahrhaft Anteil haben. So stiftet die *Eucharistie*, die Glaubende feiern, Gemeinschaft *mit Christus* und Gemeinschaft *untereinander*.

Bereits zu Beginn des 2. Jahrhunderts wurde die Eucharistiefeier von den üblichen Gemeindemählern getrennt und auf den *Sonntagmorgen* gelegt. „Durch die Verbindung mit einem Wortgottesdienst und durch die starke Betonung des Tischgebetes (= Hochgebet)" bekam die Feier „die Gestalt eines kultisch stilisierten Mahles": Nicht gemeinsames Essen und Trinken, sondern *gemeinsamer Dank* an Gott für die Speisen und für die gewährte Teilhabe an Leib und Leben des Auferstandenen standen von nun an im Vordergrund.[295] Die eucharistische Mahlgemeinschaft wurde zum *Zeichen* der *Einheit* und *Identität* der Kirche Jesu Christi.

289 Joh 6,56f.
290 Joh 13,34f; 14,21; 15,10.12; 1 Joh 3,23; 4,16.
291 Nocke 282.
292 Joh 1,14.
293 Nocke 282.
294 Joh 6,53.
295 Kehl 289.

https://doi.org/10.14361/9783839443149-004 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

Literatur

Franz-Josef Nocke: *Spezielle Sakramentenlehre*, in: Theodor Schneider (Hg.): *Handbuch der Dogmatik*, Bd. 2, 2., ergänzte und korrigierte Auflage 2002, 226–376.

1.2.3 Neutestamentliche Bilder für die Kirche

Das Neue Testament „bietet zwar eine gemeinsame Grundperspektive, was die Frage nach Entstehung und Wesen der Kirche betrifft, aber keine einheitliche Ekklesiologie", das heißt keine einheitliche Lehre von der Kirche.[296] Die Frage, was Kirche ist, wurde in einzelnen Gemeinden – den unterschiedlichen Situationen, Bedingungen, Zielsetzungen und praktischen Interessen entsprechend – sehr unterschiedlich beantwortet. So stehen verschiedene Kirchenbilder, Kirchentheologien und Kirchenordnungsmodelle im neutestamentlichen Kanon nebeneinander, ohne dass eines der Bilder oder Modelle isoliert oder verabsolutiert werden sollte. Nur drei besonders bedeutsame Bilder werden hier vorgestellt: Kirche als Bau Gottes (Kap. 1.2.3.1), als Leib Christi (Kap. 1.2.3.2) und als Volk Gottes (Kap. 1.2.3.3).

Literatur

Siegfried Wiedenhofer: *Ekklesiologie*, in: Theodor Schneider (Hg.): *Handbuch der Dogmatik*, Bd. 2, 2., ergänzte und korrigierte Auflage 2002, 47–154.

1.2.3.1 Bau Gottes

Sehr alt und weit verbreitet ist das Bild vom *Bau Gottes* zur Bezeichnung christlicher Gemeinden. Es entspricht der Vorstellung, die die Gemeinde von Qumran von sich als Tempel Gottes hatte. So schreibt Paulus schon im Galaterbrief, „die Angesehenen" hätten beim Apostelkonzil in Jerusalem gesehen, dass ihm das Evangelium für die Unbeschnittenen anvertraut ist wie dem Petrus für die Beschnittenen, und ihm Gott die Wirksamkeit zum Dienst unter den Heiden verliehen hat wie dem Petrus die Wirksamkeit zum Aposteldienst unter den Juden.[297] Zu den Angesehenen zählt er dabei Jakobus, Kephas und Johannes, die als „Säulen" der Gemeinde gelten, was auf das Verständnis der Gemeinde als *Tempel Gottes* hinweist.[298] Auch in Mt 16,18 wird die Kirche (griech. *Ekklesia*) Jesu als ein *Bauwerk* aufgefasst, bei dem *Petrus* (*Petros*) im Zusammenhang seines Messiasbekenntnisses (16,16) als *Felsgrund* (*Petra*) dient. Die Urgemeinde in Jerusalem betrachtete sich selbst offensichtlich als einen von Gott gegründeten Bau, dessen Bestand durch Persönlichkeiten gesichert war, die von Christus selbst berufen waren.

296 Wiedenhofer 71.

297 Gal 2,7f.

298 Gal 2,9; vgl. Offb 3,12.

https://doi.org/10.14361/9783839443149-004 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

Paulus hält die Gemeinde für Gottes Tempel, weil der Geist in ihr beziehungsweise ihren Mitgliedern wohnt.[299] Deshalb ist in ihr, wenn sie sich versammelt, Gott selbst gegenwärtig, sodass auch Ungläubige oder Unkundige bekennen müssen: *„Wahrhaftig, Gott ist bei euch!"*[300] Christen können von sich sagen, der „Tempel des lebendigen Gottes" zu sein, weil Gott selbst, gemäß der alttestamentlichen Bundesformel aus *Ezechiel*[301], angekündigt hat, unter den Gläubigen zu wohnen und mit ihnen zu gehen, sodass er ihr Gott und sie sein Volk sein werden.[302] Während Paulus jedoch in der christlichen Gemeinde schon den *fertigen* Tempel Gottes sieht, hebt der Epheserbrief hervor, dass die Kirche als Tempel *erst im Wachstum begriffen* ist, wobei *Christus* ihren *Eckstein* bildet:

> „Ihr seid auf das Fundament der Apostel und Propheten gebaut; der Eckstein ist Christus selbst. In ihm wird der ganze Bau zusammengehalten und wächst zu einem heiligen Tempel im Herrn. Durch ihn werdet auch ihr zu einer Wohnung Gottes im Geist miterbaut."[303]

Auch in 1 Petr 2,4–6 wird Jesus Christus als „Eckstein" gekennzeichnet. Auf ihm, als „dem lebendigen Stein, der von den Menschen verworfen, aber von Gott *auserwählt und geehrt* worden ist", sollen sich die Gläubigen „als lebendige Steine zu einem geistlichen Haus aufbauen lassen, zu einer heiligen Priesterschaft, um durch Jesus Christus geistliche Opfer darzubringen, die Gott gefallen". In dem Maß, in dem die Kirche wahrhaft in Jesus Christus ihren Grund hat, ist sie *eine königliche Priesterschaft*.[304]

Gemäß 1 Tim 3,15 ist die Kirche als *Haus Gottes* trotz ihres institutionellen Charakters nicht einfach starres Gebäude, sondern „Kirche des lebendigen Gottes", der immer neu in ihr und durch sie in der Welt wirkt. Als solche ist sie dann auch „Säule und Fundament der Wahrheit". Aus der Glaubenswahrheit, dass der lebendige Gott das Heil aller Menschen will und der Retter aller Menschen ist, gewinnt sie ihre Festigkeit und Unerschütterlichkeit.[305] Diese Wahrheit des Evangeliums hat sie immer neu zu verkündigen.

Die Kirche wird zu guter Letzt auch als *Haus Christi* angesehen, da Christus als Sohn Gottes, wie der Hebräerbrief bemerkt, über die Kirche als Haus Gottes gesetzt ist.[306] Die Kirche ist dann sein Haus, wenn die Gläubigen an ihrer Zuversicht und Hoffnung, derer sie sich rühmen, festhalten.

1.2.3.2 Leib Christi

Für Paulus, der sich zum Heidenapostel berufen weiß[307], ist Grundlage allen kirchlichen Lebens das *Sein in Christus*. Damit ist „eine überaus enge und heilvolle Gemeinschaft je-

299 1 Kor 3,16; vgl. 6,19.
300 1 Kor 14,25.
301 Ez 37,27.
302 2 Kor 6,16; vgl. Offb 21,3.
303 Eph 2,20–22.
304 1 Petr 2,9.
305 1 Tim 4,10.
306 Hebr 3,6.
307 Gal 1,16; 2,9.

https://doi.org/10.14361/9783839443149-004 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

des einzelnen Christen und daher auch aller gemeinsam mit Christus" gemeint.[308] Jeder Christ ist *in Christus*, und Christus ist *in ihm*.[309] In alttestamentlichen und jüdischen Traditionen ging es beim „Sein in Gott" immer „entweder um Gottes Kraft und Macht, ‚in' der man existierte oder handelte, oder um Gottes Gesetz und Weisung als die Norm des Lebens, an der man sich orientierte"[310]. Dementsprechend soll das „Sein in Christus" ausdrücken, dass Christus der Ursprung aller heilvollen Kraft ist.

Jeder Christ hat laut Paulus aufgrund der Taufe als Mitsterben oder durch den Sühnetod Jesu *Anteil* am *Sterben* Jesu Christi und durch die Teilhabe am Geist der Auferweckung *Anteil* an der *Auferstehung* Jesu Christi.[311] Dadurch kann er Christus als Macht oder Kraft Gottes erfahren, kann Gott ihn umgestalten. Wer Christus infolge der Taufe „angezogen" hat[312], gehört zu ihm. Er kann und soll ihm ähnlich werden. Da alle Christen an der einen Person Jesu Christi teilhaben und mit ein und demselben Geist, nämlich *seinem* Geist, getränkt sind, sind sie untereinander so verbunden, dass jeder Unterschied, der sie voneinander trennen könnte, unerheblich ist – so etwa der Unterschied zwischen Juden und Griechen, Sklaven und Freien oder Männern und Frauen.[313] In-Christus-sein heißt demnach für Christen, sich immer mehr vom Geist Christi inspirieren zu lassen, immer mehr die Einheit mit Christus und untereinander zu realisieren.

In Mahnreden an die Korinther und Römer verwendet Paulus das Bild vom *Leib Christi* für die christliche Ortsgemeinde.[314] Wie der Leib des Menschen aus vielen verschiedenen Gliedern besteht, so sind die *vielen verschiedenen Mitglieder* der Gemeinde „Leib Christi" beziehungsweise „ein Leib in Christus".[315] Jeder einzelne Christ ist ein Glied am Leib Christi. Als Glieder des einen Leibes gehören die einzelnen Christen zueinander.

Mit dem Bild vom Leib Christi, das für die *Einheit* in *Vielheit* und *Verschiedenheit* von Christen steht, hebt Paulus im Brief an die Korinther vor allem auf die *grundsätzliche Gleichwertigkeit* aller einzelnen Glieder ab. Wie am Leib des Menschen alle Glieder einander brauchen, weshalb auch die schwächer scheinenden Glieder nicht weniger wichtig sind als die anderen, sind alle Glieder am Leib Christi gleichermaßen wichtig. Weil dem nicht so zu sein scheint, betont Paulus, dass gerade die benachteiligten und für weniger edel gehaltenen Glieder unentbehrlich sind und von Gott geehrt werden. Zu dieser Mahnung sieht er sich veranlasst, weil es unter den Korinthern zu unwürdigem Verhalten bei der Feier des Herrenmahls gekommen war. Während die einen bereits vorab reichlich zu essen und zu trinken pflegten, hungerten die anderen, die nichts hatten. *Unwürdig* empfängt daher den Leib Christi, wie er beim Herrenmahl durch das Brot und den Kelch symbolisiert ist, wer *Arme* und *Schwächere* oder *schwächer Scheinende geringachtet* und *nicht bereit* ist, mit ihnen gemeinschaftlich *zu teilen*. Die Gemeinde als Leib Christi entspricht dem Leib der Person Christi nur, wenn gerade die armen und weniger angesehenen Glie-

308 Berger 203.
309 Vgl. Gal 3,28; 2,20.
310 Berger 203.
311 Röm 6,8; 8,11.
312 Gal 3,27; Röm 13,14.
313 Gal 3,28; 1 Kor 12,12f.
314 1 Kor 12,12–31; Röm 12,3–8.
315 1 Kor 12,27; / Röm 12,5.

https://doi.org/10.14361/9783839443149-004 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

der *wertgeschätzt* und *integriert* werden, wenn besonders die verachteten Glieder *geehrt* werden.

Die grundsätzliche Gleichwertigkeit der einzelnen Glieder des Leibes Christi und das Bemühen um entsprechenden Ausgleich in der Gemeinschaft ist vorausgesetzt, wenn Paulus im Brief an die Römer dann auf die *Verschiedenheit* der *Gaben* und *Aufgaben* der Einzelnen in der Gemeinde abzielt. Da Gott den Einzelnen unterschiedliche Gnadengaben verliehen hat, soll jeder besonnen bleiben und seine Aufgabe so gut wie möglich zu erfüllen suchen, ohne vermeintlich höhere andere Aufgaben anzustreben. Wer die Gabe des Dienens hat, der diene, wer zum Lehren berufen ist, der lehre, wer Vorsteher ist, setzte sich eifrig ein und leite, und so weiter.[316] Während Paulus hier vor falschem Ehrgeiz warnt, ermutigt er wiederum im ersten Brief an die Korinther[317] alle dazu, nach den *wirklich* höheren Gnadengaben zu streben, die das sind: Glaube und Hoffnung, besonders aber die alle anderen überragende Gabe der Liebe.[318] Das, was die Gemeinde als Leib Christi am meisten aufbaut und zusammenhält, ist die „brüderliche Liebe“[319].

Paulus wendet das Bild vom Leib Christi auf Christen an, weil sie durch die Taufe am Geist und durch das Herrenmahl am Sühnetod Christi teilhaben.[320] Bedenkt man, dass sich das Wirken des Geistes Gottes und der Tod Jesu Christi nicht nur auf Christen, sondern auf alle Menschen erstreckt, so erlaubt das eine *Ausweitung* des Bildes vom Leib Christi. Insofern Christus für schlechthin *alle* Menschen gestorben ist und der Geist Gottes in *allen* Menschen wirkt, bilden *alle Menschen* im weiteren Sinn den *Leib Christi*.[321]

In den Briefen an die Kolosser und Epheser, die nicht von Paulus stammen dürften, wird die paulinische Metapher vom Leib Christi weiterentwickelt und auf die gesamte Gemeinschaft der Christen angewandt. Christus ist nun „das Haupt, der Leib aber ist die Kirche“[322]. Von Christus her „wird der ganze Leib zusammengefügt und gefestigt durch jedes Gelenk. Jedes versorgt ihn [den Leib] mit der Kraft, die ihm zugemessen ist. So wächst der Leib und baut sich selbst in Liebe auf.“[323] Das Bild von *Christus* als *Haupt*, von dem her die Kirche heranwächst, hat offensichtlich denselben Sinn und Zweck wie das „in Christus“ bei Paulus. Je mehr jedes einzelne Glied des Leibes mit Christus verbunden ist, desto mehr wachsen auch die Glieder untereinander zusammen und gedeiht die Kirche.

Christus ist nicht nur Haupt, sondern auch *Fülle* der Kirche. In ihm „wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig“ und er selbst „erfüllt“ als Auferstandener und Erhöhter „das All in allem“.[324] Von ihm, der Fülle, wird die Kirche als sein Leib erfüllt, sodass sie seine „Fülle“ darstellt.[325] Insofern er aber nicht nur Haupt und Fülle der Kirche, sondern des

316 Röm 12,7f; vgl. 1 Kor 12,28–30.
317 1 Kor 12,31.
318 1 Kor 13,1–13.
319 Röm 12,10; vgl. 13,8–10.
320 1 Kor 12,13; / 1 Kor 10,16f.
321 2 Kor 5,14; vgl. Röm 5,18.
322 Kol 1,18.
323 Eph 4,16.
324 Kol 2,9; / Eph 1,23.
325 Eph 1,23; vgl. 3,19.

https://doi.org/10.14361/9783839443149-004 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

gesamten Alls ist, gibt es auch hier Ansätze, das Bild von seinem Leib auf *alle* Menschen auszudehnen.[326]

Nach dem Epheserbrief vereinigte und versöhnte Christus Judenchristen und Heidenchristen „in einem einzigen Leib"[327]. Er riss zwischen beiden „die trennende Wand der Feindschaft in seinem Fleisch nieder" und „hob das jüdische Gesetz mit seinen Geboten und Forderungen auf, um die zwei in sich zu einem neuen Menschen zu machen".[328] Auf heute bezogen heißt das: in Jesus Christus ist jede trennende Feindschaft zwischen christlichen Gruppierungen zu überwinden.

Während es Paulus in 1 Kor 12 darum ging, die bereits bestehende Einheit von Christen in der Vielheit und Verschiedenheit der Charismen zu bewahren, stellt der Epheserbrief die (volle) Einheit unter Christen erst als künftiges Ziel vor Augen.[329] Christus hat Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer eingesetzt, damit Christen ihren Dienst erfüllen und die Kirche als seinen Leib aufbauen können, bis „alle zur Einheit im Glauben, zur vollen Größe, die der Fülle Christi entspricht", gelangen.[330] So sollen sie nicht „unmündige Kinder sein, ein Spiel der Wellen, geschaukelt und getrieben von jedem Widerstreit der Lehrmeinungen", sondern „von der Liebe geleitet, die Wahrheit bezeugen und in allem auf ihn hin wachsen".[331] Auch wenn umstritten ist, ob und inwieweit es sich hier bei den „Hirten" und „Lehrern" bereits um Träger fest umrissener Leitungs- und Lehrämter handelt, ist klar, dass alle Dienste und etwaigen Ämter der ganzen Kirche zugutekommen und alle Gläubigen durch ihre persönliche gnadenhafte Verbindung mit Christus die Kirche aufbauen sollen. Wie es in 1 Kor 12,7–11 der göttliche Geist ist, so ist es in Eph 4,7–16 Christus selbst, und zwar als „Haupt", der jedem Glied seine besondere Gabe schenkt und für Einheit und Aufbau des „Leibes" sorgt.

Schließlich wird im Epheserbrief das Verhältnis von *Christus* und *Kirche* auch als Urbild des Verhältnisses von *Mann* und *Frau* in der Ehe versinnbildlicht.[332] Christus als Haupt der Kirche bildet einen Leib mit ihr.[333] „Er selbst ist der Retter des Leibes", der „die Kirche geliebt und sich für sie hingegeben hat, um sie zu heiligen."[334] Dementsprechend soll sich die Kirche ihm unterordnen und heilig und makellos sein, „ohne Flecken oder Falten oder andere Fehler"[335]. Hier wird – wohl noch der Anfangszeit geschuldet – sehr idealistisch von der Kirche gedacht, wie auch schon Paulus von Christen erwartet hat, mehr oder weniger Heilige und Vollkommene zu sein.[336] Seine hohen Ansprüche waren wohl zu einem großen Teil seiner Naherwartung der Wiederkunft Christi geschuldet.[337] Sie dürfte auch der hermeneutische Schlüssel zu seiner Empfehlung der Ehelosig-

326 Eph 1,22f; Kol 2,9f.
327 Eph 2,16.
328 Eph 2,14f.
329 Eph 4,11–15.
330 Eph 4,13.
331 Eph 4,14f.
332 Eph 5,21–33.
333 Vgl. Eph 4,31; 2,16.
334 Eph 5,23–25.
335 Eph 5,27.
336 Röm 6,1–23; 12,2; 1 Kor 2,6; 3,17; 7,14; 2 Kor 7,1; Phil 3,15.
337 Z. B. 1 Kor 7,26.29.31; Phil 4,5f.

https://doi.org/10.14361/9783839443149-004 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

keit sein, die er damit begründete, dass sich nur der Unverheiratete ungeteilt (mit „Leib und Geist") um die Sache des Herrn sorge und darum sorgloser lebe als der Verheiratete, der sich auch noch um die Dinge der vergehenden Welt kümmere.[338] Allerdings hat bei ihm und in anderen Briefen der Begriff „Heilige" auch eine vor-sittliche, sakralrechtliche Bedeutung[339], sodass er – ähnlich wie die Titel „Berufene"[340] und „Auserwählte"[341] – ganz allgemein der Abgrenzung der Christen gegenüber Nichtchristen diente.

Literatur

Klaus Berger: *Kirche I u. II*, in: Theologische Realenzyklopädie [TRE] 1977–2004, Bd. 18 (1989) 199–218.

1.2.3.3 Volk Gottes

Da das Selbstverständnis des Volkes Israel das *Selbstverständnis* der *Kirche* erheblich beeinflusst hat, soll dieses Verständnis kurz in Erinnerung gerufen werden. Das *Volk Israel* begriff sich als *auserwähltes* Volk *Jahwes*, das Gottes *Eigentum* und als solches *heilig* war. Während es gemäß Ex 3,7[342] schon vor der Befreiung aus Ägypten Gottes eigenes Volk war, wurde es gemäß Ex 6,7[343] dies erst durch den Bundesschluss am Sinai. Im Laufe seiner langen Geschichte wuchs es immer mehr zu einer religiösen Gemeinschaft zusammen, in der festen Überzeugung, für immer Gottes Volk zu bleiben.[344] Dabei verstand es seine Erwählung zum Teil *exklusiv*. So deutete es seine Erfahrung, den anderen Völkern fremd und von ihnen getrennt zu sein, als Zeichen dafür, dass *nur es* von Gott erwählt und geliebt war, während die anderen Völker von der Heilsgemeinschaft mit Gott ausgeschlossen waren. Während die übrigen Völker bloß Engeln oder Geistern anvertraut waren, war *es als einziges* Anteil Gottes.[345] Es konnte seine Verbindung mit Gott, wie sie in der Bundesformel „Ich bin euer Gott und ihr seid mein Volk" zum Ausdruck kommt[346], aber auch *inklusiv* einschätzen und auf die Heidenvölker ausdehnen, so dass durch seine Erwählung auch die anderen Völker in die Heilsgemeinschaft mit Gott eingeschlossen waren. Laut Sach 2,15 würden sich *viele Völker* dem Herrn anschließen und sein Volk sein.

Im Neuen Testament wird der Titel „Volk Gottes" direkt[347] oder indirekt auf die *Kirche* übertragen. Das wird in der Apostelgeschichte mit dem endzeitlichen Kommen des Heiligen Geistes begründet. Durch die Ausgießung seines Geistes auch auf die Nichtjuden

338 1 Kor 7,32–35.
339 Vgl. Röm 15,26; 16,2; 1 Kor 6,1f; 14,33; Eph 5,3.
340 Z. B. 1 Kor 1,24; Hebr 9,15.
341 Z. B. Röm 8,33; Kol 3,12; 2 Tim 2,10.
342 Vgl. 5,1.23.
343 Vgl. Deut 4,20; 7,6; Jer 11,4.
344 Jer 31,36.
345 Dtn 32,8f; Sir 17,17f.
346 Lev 26,12.
347 1 Petr 2,10.

https://doi.org/10.14361/9783839443149-004 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

hat laut Petrus Gott selbst darauf geschaut, „aus den Heiden ein Volk für seinen Namen zu gewinnen“[348].

Wie Paulus im Römerbrief darlegt, ist und bleibt Israel für ihn auserwählt. Den Israeliten „gehören die Sohnschaft, die Herrlichkeit und die Bundesschlüsse; ihnen ist das Gesetz gegeben, der Gottesdienst und die Verheißungen; ihnen gehören die Väter und ihnen entstammt der Christus dem Fleische nach“[349]. Obwohl die Mehrheit der Juden nicht zum Glauben an Jesus Christus gelangt ist, hat Gott sein Volk keineswegs verstoßen und wird ganz Israel am Ende gerettet werden.[350] Seine Zurückweisung des Glaubens an Jesus als den Messias und Gottessohn, sein „Fehltritt“ oder seine „Verstockung“, bedeutet für die Welt Reichtum und Versöhnung.[351] Denn nun hat Gott durch „die Gerechtigkeit aus Glauben“ aus Juden und Heiden Christen berufen und damit auch Heiden zu seinem „Volk“ gemacht, die nicht sein Volk waren.[352] Schon im zweiten Korintherbrief wendet Paulus, wie erwähnt, das Bild vom Eigentumsvolk Gottes auf Christen an.[353] Er nennt die Kirche das „Israel Gottes“, unterscheidet sie vom „irdischen Israel“ und preist sie als das „Jerusalem oben“, das im Gegensatz zu dem sich verweigernden Israel, dem „jetzigen Jerusalem“, frei ist.[354] Durch ihre Christuszugehörigkeit sind die Gläubigen für ihn „Abrahams Nachkommen, Erben gemäß der Verheißung“[355].

Der 1. Petrusbrief häuft weitere traditionelle Begriffe für Israel geradezu hymnisch an, um das kirchliche Selbstverständnis zu artikulieren:

> „Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliger Stamm, ein Volk, das sein besonderes Eigentum wurde, damit ihr die großen Taten dessen verkündet, der euch aus der Finsternis in sein wunderbares Licht gerufen hat. Einst wart ihr kein Volk, jetzt aber seid ihr Gottes Volk; einst gab es für euch kein Erbarmen, jetzt aber habt ihr Erbarmen gefunden.“[356]

Auch im Hebräerbrief wird die Kirche mit dem Volk Israel verglichen, und zwar, als es unter Anfechtungen durch die Wüste wandert.[357] Die Kirche ist und bleibt immer *angefochten*, aber sie ist unterwegs zu einer „Sabbatruhe“[358]. Wer am Glauben und an der Zuversicht festhält, wird am Ende von seinen Werken ausruhen, „wie Gott von den seinigen“[359].

Für die Autoren des Neuen Testaments, so lässt sich zusammenfassen, verkörpert die Kirche *das wahre, endzeitliche Israel*. Sie repräsentiert nun das *eine* Volk Gottes, welches das Volk Israel nicht ablöst oder ersetzt, sondern ausweitet. Das Volk Gottes ist nun nicht

348 Apg 15,14; vgl. 10,44–46.
349 Röm 9,4f.
350 Röm 11,1; vgl. 9,6; / 11,26.2.
351 Röm 11,11–15.
352 Röm 9,24f.32.
353 2 Kor 6,16; vgl. Ez 37,27.
354 Gal 6,16; / 1 Kor 10,18; / Gal 4,22–31.
355 Gal 3,29.
356 1 Petr 2,9; vgl. Tit 2,14.
357 Hebr 3,7–4,13.
358 Hebr 4,9.
359 Hebr 4,13.

https://doi.org/10.14361/9783839443149-004 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

mehr auf das ethnische Volk Israel beschränkt, sondern für alle Menschen und Völker offen.

Zum Volk Gottes gehören für die neutestamentlichen Autoren im Allgemeinen nur die Christen, deren Bedeutung und Erwählung darin besteht, „Salz der Erde", „Licht der Welt" oder „Stadt auf dem Berg", also *Zeichen* des *Heils* für *alle* Menschen und alle Völker zu sein.[360] Auf keinen Fall darf die Kirche jedoch ihre Erwählung zum Volk Gottes im Hinblick auf das Heil selbst exklusiv verstehen, wie das in der frühjüdischen Erwählungstheologie[361] bezüglich des Volkes Israel zum Teil der Fall war: nur Mitglieder des Volkes Gottes seien Gottes Besitz; nur sie seien heilig und gerecht und würden gerettet – in scharfem Kontrast zu allen übrigen Menschen, die als Sünder und Ungerechte nicht gerettet werden können. Erwählung zum „Volk Gottes" lässt sich, ganz im Gegenteil, vom Neuen Testament her wie schon der „Leib Christi" allumfassend verstehen, sodass *alle* Menschen in es *einbezogen* sind. So wird etwa im Buch der Offenbarung Christus, das Lamm, als *König der Völker* gepriesen: „Gerecht und zuverlässig sind deine Werke, du König der Völker. […] Denn du allein bist heilig: alle Völker kommen und beten dich an; denn offenbar geworden sind deine gerechten Taten."[362] Wenn Christus als König nicht nur über ein Volk aus allen Völkern, sondern über alle Völker herrscht, sind alle Völker durch Christus bereits im Sinn der Königsherrschaft Gottes zu einem Volk geeint, das dann Volk Gottes ist. Indem der Sohn Gottes einer von uns Menschen wird und die Königsherrschaft Gottes verkündet, wird nicht nur offenbar, dass alle Menschen Söhne und Töchter Gottes sind, sondern dass *alle Völker* zum einen Volk Gottes gehören, über das Gott oder Christus als König in Liebe „herrscht". Im weitesten Sinn ist das Bild vom Volk Gottes somit allumfassend wie das Bild von der Königsherrschaft Gottes: alle Menschen und alle Völker sind eingeschlossen. Wie es im Alten Testament vor dem Bund Gottes mit dem Volk Israel am Sinai, durch den es zur Erwählung Israels kam, einen *Bund Gottes* mit der *ganzen Menschheit* gab, den Noachbund[363], gibt es neben der Erwählung eines bestimmten Volkes unter den Völkern durch Christus, den König, eine *Berufung* oder *Erwählung aller Völker*, die durch die Erwählung der Kirche als Volk aus den Völkern *symbolisiert* wird.

1.2.4 Kirchliche Dienste und Ämter

Wie bei den Bildern für die Kirche sollen auch bei ihren Ämtern nur einige besonders wichtige vorgestellt werden: auf der eine Seite die Apostel (Kap. 1.2.4.1) und auf der anderen die Diakoninnen und Diakone, Priester und Bischöfe (Kap. 1.2.4.2).

1.2.4.1 Apostel

Indem Jesus die Zwölf und eine weitere Gruppe von Jüngern dazu aussandte, dem Volk Israel das Reich Gottes zu verkünden[364], berief er mitten aus dem Volk bestimmte Men-

360 Mt 5,13–16.
361 5. Jh. v. Chr. bis 2. Jh. n. Chr.
362 Offb 15,3; vgl. Ps 47,9.
363 Gen 9,11–17.
364 Lk 9,1f; 10,1.9.

https://doi.org/10.14361/9783839443149-004 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

schen dazu, in Vollmacht dem Volk gegenüberzustehen, dabei aber auf alle irdischen Machtmittel zu verzichten.[365] Beim Dienst der Verkündigung des Evangeliums werden später auch in der Kirche bestimmte Personen dazu bestellt, „*inmitten* des Volkes Gottes ihm zugleich vollmächtig *gegenüber* zu stehen“[366].

Nach den Ostererscheinungen und der Geistsendung dürften die *Zwölf* mit *Petrus* an der Spitze die *Jerusalemer Urgemeinde* geleitet haben.[367] „Erst nach dem Scheitern der Israel-Mission und im Zuge einer eigenständigen christlichen Gemeindebildung verlor der Zwölfkreis *als solcher* bald seine symbolische und praktische Bedeutung. An seine Stelle trat immer deutlicher der Dienst der *Apostel*, die nicht einfachhin mit den Zwölf identisch waren (vgl. 1 Kor 15,5–9).“[368] In der Jerusalemer Gemeinde wurden wohl zum ersten Mal bestimmte Verantwortliche – wie Kephas[369] und der Herrenbruder Jakobus[370] – als *Apostel* bezeichnet. Auch die Zwölf dürften dazu gerechnet worden sein. Entscheidend für die Zugehörigkeit war es, vom *auferstandenen Herrn selbst* beauftragt und gesendet worden zu sein.[371]

In Antiochia hatte das *Apostolat* hingegen einen etwas anders geprägten, nämlich eher pneumatisch-charismatischen Charakter. Hier war es wichtig, durch den *Heiligen Geist* beauftragt worden zu sein und das Evangelium an verschiedenen Orten zu predigen, wie sich besonders an Paulus und Barnabas zeigt.[372] Als Wanderapostel waren sie, wie die neutestamentlichen Propheten und Prophetinnen[373], von Gemeinde zu Gemeinde unterwegs, freilich nicht völlig ungebunden wie diese, sondern gesandt von einer Gemeinde.[374]

Für Paulus und sein Selbstverständnis wurde der Apostel-Begriff ganz entscheidend. Da er sich nicht nur vom Heiligen Geist beauftragt wusste[375], sondern auch darauf berufen konnte, dass ihm der Auferstandene erschienen war und ihn ausgesandt hatte, das Evangelium zu verkünden[376], vereinte er das *„Erscheinungs“-Apostolat* Jerusalems und das *Geist-Apostolat* Antiochias in sich und wurde auch deshalb als Apostel von den anderen Jerusalemer Aposteln ganz anerkannt.[377] Als Apostel Christi versteht er sich wie ein „Knecht Christi Jesu“, den Gott auf den letzten Platz gestellt hat.[378] An ihm erweist der Tod, nicht das Leben seine Macht.[379] Er versucht, erfüllt von der Furcht des Herrn, Menschen zu gewinnen, und bittet die Gläubigen an Christi statt, sich mit Gott versöhnen

365 Vgl. Mt 10,9f.
366 Kehl 306.
367 Vgl. Apg 1,15–26.
368 Kehl 307.
369 Gal 1,17–32.
370 Gal 1,19; 1 Kor 15,7.
371 1 Kor 9,1; 15,7.
372 Apg 13,1–3; 14,4.14.
373 Apg 11,27; 15,32; 21,10; 1 Kor 12,28; 14,29; vgl. Offb 2,20.
374 Apg 13,3; vgl. Mt 10,5–16; Lk 10,2–12.
375 Apg 13,2.
376 Gal 1,15–16; 1 Kor 9,1; vgl. Apg 9,3–7.15.
377 Gal 2,7–9.
378 Röm 1,1; / 1 Kor 4,9.
379 2 Kor 4,12.

https://doi.org/10.14361/9783839443149-004 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

zu lassen.[380] Ihm hat der Herr Vollmacht verliehen, damit er die Gemeinde aufbaut, und nicht niederreißt.[381] So legt er wie ein Gärtner oder „weiser Baumeister" oder einfach als „Mitarbeiter" Gottes den Grund vieler Gemeinden, auf dem andere dann weiterbauen.[382] Trotz seiner einzigartigen Offenbarungen rühmt er sich als Apostel lieber seiner Schwachheit als seiner Stärke, damit die Kraft Christi auf ihn herabkommt[383], und erklärt dazu: „Deswegen bejahe ich meine Ohnmacht, alle Misshandlungen und Nöte, Verfolgungen und Ängste, die ich für Christus ertrage; denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark."[384]

Wie Paulus bei seiner Lehre von der Gemeinde als Leib Christi und von der Vielfalt der Geistesgaben darlegt, „hat Gott in der Kirche die einen erstens als Apostel eingesetzt, zweitens als Propheten, drittens als Lehrer; ferner verlieh er die Kraft, Machttaten zu wirken, sodann die Gaben, Krankheiten zu heilen, zu helfen, zu leiten, endlich die verschiedenen Arten von Zungenrede"[385]. Paulus dürfte hier unter den vielen Charismen in der Gemeinde den Dienst des Apostels, der Gemeindepropheten, die eher situationsbezogen redeten, und der Lehrer, die eher allgemeingültige Glaubensinhalte vermittelten, hervorgehoben haben, weil sie – im Unterschied zu den danach aufgezählten charismatischen Funktionen – *fest an bestimmte Personen gebunden* waren. Den Aposteldienst ordnet er dann noch einmal aus sachlichen und zeitlichen Gründen den anderen Diensten vor, hat er doch als Apostel die Gemeinde zuallererst *gegründet* und kommt ihm doch als Repräsentant Christi[386] die *besondere Autorität* seines Herrn zu.[387] In der Gemeinde in Korinth zeichnet sich eine *noch flexible* und *veränderbare* Ordnung *vieler verschiedener Dienste* ab, die abgesehen vom Apostolat prinzipiell allen Mitgliedern offenstehen und alle in verschiedener Form in die Mitarbeit einbeziehen.

Im Unterschied zu Paulus setzt Lukas die Apostel mit den Zwölf gleich, die Jesus aus den Jüngern ausgewählt hat.[388] Für ihn ist dabei ausschlaggebend, dass sie den irdischen Jesus von seiner Taufe an bis zu seiner Himmelfahrt *begleitet* haben.[389] Sie sollen nicht herrschen, sondern *dienen* und ihre Verantwortung als *wachsame Knechte* ausüben.[390] Nach Ostern verkünden die zwölf Apostel das Evangelium furchtlos nach außen, wirken viele Zeichen und Wunder und legen mit großer Kraft Zeugnis von der Auferstehung Jesu, des Herrn, ab.[391] Sie legen den Sieben, die für den Dienst an den Ti-

380 2 Kor 5,11; / 5,20.
381 2 Kor 10,8.
382 1 Kor 3,5–11; Gal 4,12–20.
383 2 Kor 12,7–9.
384 2 Kor 12,10.
385 1 Kor 12,28.
386 2 Kor 5,20.
387 Vgl. 2 Kor 10,8; 13,10; 1 Kor 14,37.
388 Lk 6,13.
389 Lk 1,2; Apg 1,21f.
390 Lk 22,24–30; / 12,22–59.
391 Apg 5,21–33; / 2,53; / 4,33.

https://doi.org/10.14361/9783839443149-004 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

schen gewählt wurden, unter Gebeten die Hände auf und verleihen damit den Heiligen Geist.[392] Nicht zuletzt autorisieren sie die Heidenmission.[393]

Die besondere Bedeutung der Apostel, vor allem des Paulus, lag also, so lässt sich zusammenfassen, darin, *Gemeinden* zu *gründen* und zu *leiten* und das *Evangelium* von Jesus Christus *als erste* und *für alle verbindlich* zur Sprache zu bringen.

1.2.4.2 Diakoninnen und Diakone, Presbyter (Älteste), Episkopen (Bischöfe)

Viele Aufgaben der Apostel wuchsen in der nachapostolischen Generation „dem *Leitungsamt* innerhalb der Gemeinden zu; dabei nahm das konstitutive ‚Gegenüber' des Verkündigungsdienstes zur Gemeinde mehr und mehr eine institutionelle Form an"[394]. Aus *nicht klar abgegrenzten, veränderlichen Diensten* wurden nach und nach *feste Ämter*, die als solche unabhängig von konkreten Trägern eine *Ordnungsstruktur* in der Gemeinde schufen.

In den paulinischen Gemeinden dürfte der Übergang über *Mitarbeiter* und *Mitarbeiterinnen* des Paulus erfolgt sein.[395] Neben den bereits erwähnten *Propheten* und *Lehrern* gab es in den Gemeinden auch solche MitarbeiterInnen, die dem Apostel besonders *zur Seite* standen, wie zum Beispiel Phöbe, die „Diakonin der Gemeinde in Kenchreä" oder Priska und Aquila.[396] Es gab welche, die sich *besonders* für die Gemeinde und den Herrn *abmühten*, die der Gemeinde *vorstanden* beziehungsweise sie *leiteten* und *steuerten*.[397] Paulus bittet ausdrücklich darum, die Vorsteher anzuerkennen und zu achten.[398] Im Philipperbrief übernimmt er für sie aus dem profan-griechischen Bereich die Bezeichnung *Episkopoi* (Aufseher, Vorsteher) und *Diakonoi* (Diener, Helfer).[399] Ihre Aufgaben lassen sich nicht mehr genau feststellen, aber „wahrscheinlich waren die Episkopen (als Kollegium) für die Organisation und die Disziplin der Gemeinde, für die Seelsorge und die Mahlfeier zuständig, die Diakone hingegen mehr für die karitativen und sozialen Belange"[400]. Es dürfte bei ihnen nicht mehr um rein geistgewirkte Ämter gegangen sein, sondern bereits um solche, für die man *durch Bestimmung* oder *Wahl* bestellt wurde. Von einer formalen Amtseinsetzung in diese Dienste erfährt man bei Paulus selbst nichts.

In der Jerusalemer Urgemeinde ging spätestens nach dem Apostelkonzil im Jahr 48 die Leitung von Petrus, der vor allem für die Verkündigung des Evangeliums unter den Juden verantwortlich war[401], auf den Herrenbruder und Apostel Jakobus über.[402] Zusammen mit ihm und den anderen Aposteln trat nun die Gruppe der *Presbyter* („Älteste") in den Vordergrund.[403] „Dabei griff man offensichtlich auf eine Institution in der *jüdischen*

392 Apg 6,6; / vgl. 8,15–18.
393 Apg 15,22.
394 Kehl 311.
395 Vgl. 1 Kor 3,9; Röm 16,3.
396 1 Kor 12,28; vgl. Röm 12,6–8; auch Eph 4,11f; / Röm 16,1; / Röm 16,3.
397 1 Thess 5,12; Röm 16,6.12; / Röm 12,8; / 1 Kor 12,28.
398 1 Thess 5,12.
399 Phil 1,1.
400 Kehl 313.
401 Vgl. Gal 2,7.
402 Vgl. Gal 2,9; Apg 12,17; 15,13.
403 Apg 11,30; 15; 16,4; 21,18.

https://doi.org/10.14361/9783839443149-004 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

Kommunal- und Synagogenverfassung zurück, eben den ‚Ältestenrat', in dem angesehene Gemeindemitglieder für die Kontinuität in Fragen der Glaubenstradition, der Gesetzesauslegung und des Gemeinschaftslebens sorgten."[404] Bei den Ältesten handelte es sich dementsprechend um *bewährte Christen*, die durch ihr *Vorbild* und ihre *Erfahrung* das Fortbestehen des christlichen Gemeinschaftslebens gewährleisten konnten. Sie bildeten nicht nur das *Leitungsgremium* in Jerusalem, sondern später auch in anderen Ortsgemeinden.[405]

Trotz dieser Unterschiede ist es jedoch problematisch, „aus den Paulusbriefen ein auf Charismen beruhendes, flexibles Leitungskonzept abzuleiten und das der Leitung der Jerusalemer Gemeinde durch Presbyter und der in der Apostelgeschichte bezeugten Einrichtung der sieben Diakone gegenüberzustellen"[406]. Denn vermutlich sind „viele Gemeinden zunächst durch informelle Leitungskreise ohne formale Kompetenz oder liturgische Einsetzungen geleitet worden", bevor sich „kollektive Leitungsgremien gebildet haben, innerhalb derer bestimmte Funktionen festgelegt wurden".[407]

Jedenfalls verschmolzen in der nachapostolischen Zeit sehr bald die *paulinisch-charismatische* und die *jüdisch-presbyteriale Gemeindeverfassung* miteinander. Episkopen und Presbyter konnten praktisch miteinander gleichgesetzt werden.[408] Älteste wurden „Vorsteher" und Gemeindeleiter „Älteste" genannt.[409] Dabei mag beim Titel des Presbyters vielleicht mehr „das Element der Repräsentation und Tradition", bei dem des Episkopen dagegen „das der konkreten ‚Aufsicht' und Leitungsfunktion" mitgeschwungen haben.[410]

Die Pastoralbriefe (1 und 2 Tim; Tit) gewähren Einblick in die Entwicklung der frühen Kirche um die Wende zum 2. Jahrhundert. „Angesichts großer Bedrängnisse von außen (gnostische Irrlehren) und von innen (Spaltungen)" konnte die Einheit der Gemeinde „nur durch die Treue zu jener Überlieferung gewahrt werden, die ihr von Paulus und seinen Mitarbeitern übergeben worden" war.[411] In dem Zusammenhang gewinnen zwei Begriffe an Bedeutung: *das anvertraute Gut* und *die gesunde Lehre*.[412] Das anvertraute Glaubensgut (*depositum fidei*) ist im Kern das Evangelium vom Offenbarungshandeln Gottes in Jesus Christus, wie es Paulus anvertraut worden war und wie er es seinen Schülern übergeben hat, damit sie es – wie ein treu zu verwaltendes Erbe – unversehrt bewahren und weitergeben.[413] Während Paulus zur Bewahrung der Tradition den Begriff der „Überlieferung" benutzt[414], verwendet der Deutero-Paulus der Pastoralbriefe stattdessen den Begriff vom „anvertrauten Gut", vermutlich weil er sich in einer stark veränderten geschichtlichen Situation befindet. Darum betont er auch, die Tradition müsse „durch die

404 Kehl 313.
405 Vgl. Apg 14,23; 20,17–19.
406 Hauschild/Drecoll 171.
407 Ebd.
408 Vgl. Apg 14,23; 1 Petr 5,1–5; Tim 3,1–7; Tit 1,5–9.
409 Apg 20,17.28; / 1 Petr 5,1.
410 Kehl 314.
411 Ebd.
412 1 Tim 6,20; 2 Tim 1,12.14; / 1 Tim 1,10; 2 Tim 4,3; Tit 1,9.
413 1 Tim 1,11; 2,7; 2 Tim 1,10f; Tit 1,3.
414 Vgl. 1 Kor 11,2.23; 15,3.

https://doi.org/10.14361/9783839443149-004 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

Kraft des Heiligen Geistes", der in den Gläubigen wohnt, bewahrt werden.[415] Im Unterschied zur „Überlieferung" geht es ihm nicht primär darum, am Wortlaut festzuhalten[416], sondern die Botschaft des Evangeliums gerade durch Anwendung auf die neue Situation, durch Interpretation, Aktualisierung und Entfaltung unversehrt zu bewahren.

Die gesunde Lehre (*sana doctrina*) hingegen umfasst die gesamte Verkündigung des Paulus als des authentischen „Lehrers", in der das Evangelium samt seiner lebenspraktischen Anwendung enthalten ist. Dort, wo das Evangelium und die Lehre unverfälscht aufrechterhalten werden, bleibt die Gemeinde ihrer Berufung treu und wahrt ihre Identität.

„Im Rahmen dieses ‚Traditionsprinzips' bekommt nun auch das kirchliche Leitungsamt der Presbyter bzw. der Episkopen seine besondere Bedeutung. Denn es bedarf notwendig eines solchen Amtes, damit die Tradition gewahrt und so die Identität der Gemeinde gesichert bleibt."[417] Das Amt kann darum nur untadeligen, besonnenen und zuverlässigen Menschen anvertraut werden.[418] Um die Verbindung von Überlieferung und Amt auch institutionell festzuschreiben, wird das Amt selbst institutionalisiert: „Es wird durch einen formellen Akt der Handauflegung übertragen[419] und von den so Ordinierten weitergegeben an andere qualifizierte Amtsträger[420]."[421]

So verdankt sich das *kirchliche Leitungsamt* einerseits der allgemeinen Notwendigkeit einer jeden größeren Gemeinschaft, sich eine *Leitungsstruktur* zu geben, andererseits dem besonderen Erfordernis, den *Glauben* treu zu tradieren. „[Es] dient wie der Apostolat der Identität der Gemeinde, allerdings nicht wie dieser in identitätsbegründender, sondern in identitäts*bewahrender* Art."[422] Ihm kommt es zu, „auf besondere Weise die Kirche in ihrem von den Aposteln her grundgelegten ‚apostolischen' Charakter zu bewahren"[423].

Im Neuen Testament heißen die kirchlichen Amtsträger öfter *Hirten*. Nach Eph 4,11f setzte der erhöhte Herr neben den Aposteln, Propheten, Evangelisten und Lehrern auch Hirten für den Dienst in und an der Gemeinde ein, „um die Heiligen für die Erfüllung ihres Dienstes zuzurüsten, für den Aufbau des Leibes Christi". Gemäß den Evangelien hatte sich Jesus selbst als Hirte verstanden, der die verlorenen und verstreuten Schafe des Hauses Israel sammeln wollte.[424] In 1 Petr 2,25 wird er „Hirte und Hüter [Episkopos]" der Seelen genannt. Dieses Hirtenamt ist den Ältesten von Gott anvertraut worden, die nach dem Vorbild Jesu Christi „mit Hingabe" die Herde Gottes weiden sollen, bis Christus, der oberste Hirt, erscheinen wird.[425] Nach Lukas ermahnt Paulus in seiner Abschiedsrede in Milet die Ältesten mit den Worten: „Gebt Acht auf euch und auf die ganze Herde, in der euch der Heilige Geist zu Vorstehern bestellt hat, damit ihr als Hirten für die Kirche

415 2 Tim 1,14.
416 Vgl. 1 Kor 11,2; 15,2.
417 Kehl 314f.
418 1 Tim 3,1–7; 2 Tim 2,2; Tit 1,6–9.
419 1 Tim 4,14; 2 Tim 1,6.14.
420 Vgl. Tit 1,5; 2 Tim 2,2.
421 Kehl 315.
422 Ebd.
423 Ebd.
424 Vgl. Mk 14,27; Mt 9,36; 10,6; 15,24; Joh 10,11–16.
425 1 Petr 5,2–4.

https://doi.org/10.14361/9783839443149-004 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

des Herrn sorgt, die er sich durch sein eigenes Blut erworben hat!“[426] Die vom Geist berufenen Gemeindeleiter sollen wie Hirten auf die Herde achtgeben. Sie haben die hohe Verantwortung, die Kirche Gottes zu weiden.

Wie die *Didache* (Zwölf-Apostel-Lehre), eine frühkirchliche, außerbiblische Schrift aus dem syrisch-palästinensischen Raum um die Wende zum 2. Jahrhundert zeigt, war die Institutionalisierung des kirchlichen Amtes, die in den Pastoralbriefen sichtbar wird, keineswegs überall gleichzeitig so weit fortgeschritten. In Palästina und Syrien „scheinen sich noch länger die älteren Formen des charismatischen Wanderapostolats und der Propheten neben den neueren des Episkopates und Diakonates gehalten zu haben“[427]. Jedenfalls gingen ihre Funktionen des Lehrens, Verkündens und Leitens oft ununterscheidbar ineinander über, sodass auch die Propheten in der Gemeinde, wo sie zu Gast waren, den Vorsitz in der Eucharistiefeier übernehmen konnten.[428]

Literatur

Wolf-Dieter Hauschild/Volker Henning Drecoll: *Lehrbuch der Kirchen und Dogmengeschichte*, Band 1. *Alte Kirche und Mittelalter*, 2. Auflage der vollständig überarbeiteten Neuausgabe 2019.

1.2.5 Zusammenfassung

Das Christentum und mit ihr die Kirche ging aus der Jesusbewegung hervor. Seine Entstehung war getragen von der Erfahrung der Jüngerinnen und Jünger, dass ihr Meister von den Toten auferstanden war und sie selbst vom Heiligen Geist erfüllt waren. Als ihren Auftrag sah es die Gemeinschaft der Gläubigen an, das Evangelium von Jesus Christus zu verkünden. Schon sehr früh nahmen auch „Heiden“ dieses Evangelium an und wurden gläubig. So überschritt das Christentum rasch die Grenzen des Judentums. Es bildete Gemeinden über Jerusalem hinaus in Palästina und Syrien bis hinauf nach Antiochia und breitete sich später weiter in Kleinasien (Türkei) und schließlich in Europa aus. Dabei dürfte nicht nur Paulus, sondern auch Petrus unter Nichtjuden erfolgreich missioniert haben.

Obwohl eine einheitliche Norm und Organisationsform von Kirche oder Christsein noch fehlte, trugen Bekenntnis- und Glaubensformeln, die Taufe und die Feier der Eucharistie immer mehr zur Identität der Kirche bei. Anfänglich gab es in den Gemeinden eine Vielfalt von Funktionen, wie die der Verkündigung, Lehre, Gemeindeleitung und Armenfürsorge sowie mehrere liturgische Funktionen. Allmählich dürften sich dann Leitungsgremien ausgebildet haben und feste Ämter entstanden sein. Die Diakone und Diakoninnen, die Episkopen (Bischöfe) und die Presbyter (Ältesten) übten ihr Dienst- oder Leitungsamt vorerst in solchen kollektiven Gremien aus.

426 Apg 20,28.
427 Kehl 316.
428 Vgl. Did 10,7.

https://doi.org/10.14361/9783839443149-004 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

Die Gläubigen verstanden sich als Gemeinschaft der Heiligen, Erwählten oder Berufenen, als Tempel Gottes und besonders als Leib Christi. Sie bezeichneten ihre Gemeinschaft als Ekklesia (Versammlung), das heißt als Kirche, und übertrugen damit einen Begriff aus dem Zusammenleben griechischer Städte auf sich, der zugleich Begriff für das versammelte Volk Israel, für das auserwählte Volk Gottes war. In ihrer aus Juden und Heiden zusammengesetzten Kirche sahen sie das wahre oder neue Israel. An den verschiedenen Bildern und Lehren von der Kirche sowie an den verschiedenen Lebensformen der konkreten Gemeinden, wie sie sich im Neuen Testament abzeichnen, wird deutlich, dass die geistgewirkte Einheit der Kirche von Anfang an eine *Einheit in Vielfalt* war.

1.3 Kirche als Volk Gottes

Im theologischen Teil wird zunächst chronologisch die Entwicklung der Kirche in der Antike (Kap. 1.3.1), im Mittelalter (Kap. 1.3.2) und in der Neuzeit (Kap. 1.3.3) skizziert sowie in einigen Punkten das Zweite Vatikanische Konzil der römisch-katholischen Kirche aus den Jahren 1962–1965 (Kap. 1.3.4) und das Heilige und Große Konzil der Orthodoxen Kirche aus dem Jahr 2016 (Kap.1.3.5) zusammengefasst. Die beiden folgenden Kapitel sind allgemein der Ökumene (Kap. 1.3.6) und speziell ökumenischen Annäherungen (Kap. 1.3.7) gewidmet. Schließlich wird noch die Weltsynode der römisch-katholischen Kirche aus den Jahren 2021–2024 vorgestellt (Kap. 1.3.8), bevor im Schlusskapitel für einen menschlicheren Umgang in der Kirche plädiert wird, deren gegenwärtige Krise auch die Krise der Gesamtgesellschaft abbildet (Kap. 1.3.9).

1.3.1 Die geschichtliche Entwicklung der Kirche in der Antike (100–500 n. Chr.)

Da es hier selbstverständlich nicht möglich ist, die Kirchengeschichte auch nur in groben Zügen nachzuzeichnen, wird sie, etwas willkürlich, in mehrere Epochen eingeteilt – in christliche Antike (etwa 100–500 n. Chr.), Mittelalter (etwa 500–1500), Neuzeit (etwa 1500–1900) sowie 20. und 21. Jahrhundert –, um dann innerhalb dieser Epochen einige thematische Schwerpunkte zu setzen. In der Antike stehen im Brennpunkt die Kanonisierung der Schrift (Kap. 1.3.1.1), die Entwicklung der Ämter (Kap. 1.3.1.2) und die Glaubensbekenntnisse und Konzilien (Kap. 1.3.1.3). Beim Mittelalter wird die Aufmerksamkeit der Entwicklung des Papsttums und der Spaltung in Ost- und Westkirche gelten. Aus der Neuzeit werden die Reformation und das Erste Vatikanische Konzil behandelt, während im 20. Jahrhundert insbesondere das Zweite Vatikanische Konzil der römisch-katholischen Kirche und im 21. Jahrhundert besonders das Große Konzil der Orthodoxen Kirche sowie die Weltsynode der römisch-katholischen Kirche von Interesse sein wird.

1.3.1.1 Die Kanonisierung der Schrift

In neutestamentlicher Zeit trennten sich das *Christentum* und das *Judentum* in einem für beide Seiten leidvollen Prozess. Auf die Ausgrenzung durch das Judentum, wie sie et-

https://doi.org/10.14361/9783839443149-004 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA